

64

Das

Frankfurter und Magdeburger

Beichtbüchlein

und das

Buch „vom sterbenden Menschen“.

Ein Beitrag

zur

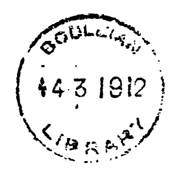
Kenntniß der religiösen mittelalterlichen Volksliteratur.

Von

E. F. A. Münzenberger,
Geistlicher Rath und Stadtpfarrer in Frankfurt a. M.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1881.

Druck von Fl. Kupferberg in Mainz.



Wenn es für irgend einen Theil der Geschichte seit Beginn des Mittelalters im höchsten Grade und im allgemeinsten Interesse wünschenswerth ist, daß sie mehr und mehr durchforscht werde und daß von Tag zu Tag helleres Licht auf sie falle, so ist es die der Reformation, diesem wichtigsten Wendepunkte der neueren Geschichte, zunächst vorhergehende Periode. Weit mehr als dreihundert Jahre sind jetzt verflossen, seit die Deutschen sich in verschiedene Confessionen getheilt, und der große Kampf der Geister, der damals begonnen, dauert heute noch fort. Während die Einen die Reformation als den Beginn der religiösen Spaltung Deutschlands tief betrauern, preisen Millionen Andere sie als den Ausgangspunkt einer neuen Zeit, als die Wiederbringung des verloren gegangenen Evangeliums und die Befreiung der Gewissen von Aberglauben und Menschensatzungen. Zu ihrer richtigen Beurtheilung wird daher, eben weil sie in Deutschland so große Aenderungen in den Anschauungen Vieler hervorbrachte, weil durch sie mit der alten Kirche gebrochen und Neues, angeblich Besseres, eingeführt wurde, die genaue Kenntniß der ihr kurz vorhergehenden Zeit durchaus unentbehrlich sein. Aus diesem Grunde sollten Katholiken wie Protestanten diese Zeit zum Gegenstande der eingehendsten und umfassendsten Studien machen. Gelänge es den Protestanten, aus unverdächtigen Quellen damaliger Zeit den Jetztlebenden klar nachzuweisen, daß damals wirklich das Evangelium verloren und die h. Schrift unbekannt gewesen sei, daß man statt von Christi Blut vom Gebete der Heiligen Rechtfertigung erwartet, daß man wirklich statt der Buße und der aufrichtigen zerknirschten Beichte sich mit Ablässen begnügt habe, daß mit einem Worte das Christenthum trotz der Verheißung Christi, es werde

der Geist der Wahrheit alle Tage bei Seiner Kirche bleiben, nicht blos in seiner äußern Erscheinung, sondern auch in seiner Lehre und seinem Gottesdienste deformirt gewesen sei, dann wäre ja jeder unbefangen Urtheilende moralisch gezwungen, die Nothwendigkeit, die Berechtigung und den Segen einer nun erfolgten Reformation anzuerkennen. Kann aber anderseits von den Katholiken durch glaubwürdige und unverdächtige Zeugen aus der vorreformatorischen Zeit unwiderleglich nachgewiesen werden, daß Alles ganz anders sich verhalten habe; daß der Christenheit in Deutschland vor 1517 keineswegs die h. Schrift unbekannt gewesen sei, daß sie dieselbe vielmehr in hohen Ehren gehalten und ihr Studium eifrigst betrieben; daß sie jeglichen Aberglauben verabscheut, die allein versöhnende Gewalt des kostbaren Blutes Jesu Christi eindringlich und unabläßig gepredigt, den guten Werken nur in Kraft des Versöhnungstodes unseres Heilandes Nutzen zugeschrieben; daß sie die Heiligen nicht um ihrer selbst willen, sondern als auserwählte Freunde Gottes und als Erstlinge des Erlösungswerkes Christi verehrt und daß sie keine Verzeihung der Sünden und keine Rechtfertigung des Sünders ohne wahre, aus dem Herzen kommende Reue und ohne Hoffnung auf die allversöhnende Kraft des Leidens und Sterbens unseres Herrn gekannt habe, — so wird dann ebenso gewiß jeder unbefangene Beurtheiler sagen müssen, daß von einer Reformation der Kirche in ihrem Glauben und ihrem ganzen inneren Leben damals ebenso wenig wie in den vorhergegangenen fünfzehn Jahrhunderten die Rede habe sein können. Natürlich bestreiten die Andersgläubigen auf das Heftigste, daß die Kirche vor der Reformation also gelehrt habe, und zwar leugnen sie dies ebenso entschieden, als wir Katholiken die Wirklichkeit sowohl, als auch schon die bloße Möglichkeit eines Falles der Kirche in Aberglauben und unchristliche Werkgerechtigkeit und einer dadurch nothwendig werdenden Glaubensreformation verneinen. Es könnten also die Protestanten von ihrem Standpunkte aus gar nichts Vortheilhafteres und dem Evangelium Zuträglicheres thun, als daß sie uns als Zeugen ihrer Behauptungen die zahlreichen alten Predigtwerke vor der Reformation vorzeigten und aus denselben bewiesen, daß die damaligen Prediger das Versöhnungswerk Christi verkannt und durch allerhand Menschenwerk verdrängt hätten, oder daß sie aus den bedeutendsten theologischen Schriften und den zahlreichen deutschen Provinzial- und Diöcesansynoden des 15. Jahrhunderts die von ihnen der damaligen Kirche zugeschriebene Lehre vom Ablaß, von der Sündenerlassung

ohne Reue, gar um Geld, nachwiesen, oder daß sie die zahlreichen mittelalterlichen, für das Volk geschriebenen und unter dem Volke verbreiteten Handpostillen (sog. Plenarien), Katechismen, Beichtunterrichte, Erbauungs- und Gebetbücher zur Hand nähmen und daraus zeigten, wie damals die h. Schrift so unbekannt gewesen, wie man dem Volke darin blindes Vertrauen auf die Macht der Heiligen, abergläubische Reliquienverehrung, falsche Zuversicht auf das Verdienst der Wallfahrten und anderer frommen Werke u. s. w. beigebracht habe. Deßgleichen können aber auch wir Katholiken von unserm Standpunkte nichts Wichtigeres und Besseres thun, als zu den oben genannten stummen, aber doch so beredten Zeugen der kirchlichen Lehre und des kirchlichen Lebens im 15. Jahrhundert unsere Zuflucht zu nehmen und aus der überaus reichhaltigen und mannigfaltigen Literatur vor der Reformation nachzuweisen, daß in derselben von der vorgeblichen Scheu vor der h. Schrift, von der Verdunkelung des Verdienstes Jesu Christi durch die Heiligenverehrung, von der Rechtfertigung ohne den Glauben und ohne die aus dem Glauben hervorgehende Liebe und Reue keine Spur sich findet, daß vielmehr hier an unzähligen Stellen vor allem Aberglauben, zu dem das Volk gern hinneigt, fortwährend gewarnt, daß die Verehrung der Heiligen in einer jedem christlichen Gemüthe zusagenden Weise gelehrt, daß die h. Schrift als das Wort Gottes gepriesen und hoch gehalten und daß das Leiden unseres Herrn als die einzige Quelle aller Gnade und aller Rechtfertigung erklärt wird.

Merkwürdiger Weise hat man bis vor Kurzem von beiden Seiten die hier bezeichneten, so wichtigen und unwidersprechlichen Zeugen der kirchlichen Lehre und des kirchlichen Lebens vor der Reformation sehr unbeachtet gelassen. Protestantischer Seits ist uns bis jetzt auch nicht einmal ein Versuch bekannt geworden, die protestantischen Anschauungen über die Kirche vor 1517 durch das Studium dieser so überaus wichtigen Schriften zu bestätigen und als richtig nachzuweisen. Wohl haben verschiedene Protestanten in jüngster Zeit, und dies ist etwas überaus Erfreuliches, sich dem Studium dieser so interessanten und bedeutungsvollen Literatur zugewendet, aber sie haben dies im Interesse der Wissenschaft und der Literatur gethan; ihre deßfallsigen Publicationen aber sind ebenso viele Bestätigungen der katholischen Anschauungen von jener Zeit. Wir erinnern nur an das verdienstvolle Werk von Prof. Pfarrer Geffken über den Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts (Leipzig 1855), sowie an Dr. Pfeiffer's interessante Veröffentlichungen einzelner Theile

aus vorreformatorischen religiösen Volksschriften. Katholischer Seits dagegen ist das vorhin Angedeutete in jüngster Zeit durch den mährischen Pfarrer Hasak in dem Werke „Der alte Glaube" in ausgezeichneter Weise begonnen worden; wir stehen nicht an, dieses Werk als eines der bedeutendsten und wichtigsten der seit Jahrzehnten in Deutschland auf dem Gebiete der Theologie, wie der Geschichte erschienenen zu bezeichnen. Leider ist es in wahrhaft beklagenswerther Weise bisher im größeren Publikum unbeachtet geblieben. Weiter sind hier zu nennen ein verdienstvolles Werkchen des sel. Prof. Dr. Alzog zu Freiburg über die sog. Plenarien, sowie mehrere sehr beachtenswerthe Publicationen der Herren Prof. Dr. Brück und Pfarrer Dr. Falk in Mainz. Das Vortrefflichste und Reichhaltigste aber bietet das herrliche Janssen'sche Werk: „Die Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters" in seinem ersten Bande dar, dessen Lektüre Allen, die sich für die hier erwähnten Verhältnisse interessiren, nicht genug empfohlen werden kann. Wir wollen nun im Folgenden auch einen kleinen Beitrag zur Kenntniß dieser mittelalterlichen Literatur bieten, indem wir das größere Publikum auf drei zwar kleine, aber überaus interessante religiöse Volksbücher des 15. Jahrhunderts aufmerksam machen. Zwei derselben, das eine in Frankfurt, das andere in Magdeburg gedruckt, gehören der Klasse der sog. Beichtbücher an, die zum Unterricht des Volkes, über die rechte Art zu beichten, verfaßt wurden. Das dritte, ebenfalls in Magdeburg herausgegeben, ist gewissermaßen ein Anhang zu den Beichtbüchern, indem es von der Vorbereitung zu einem guten Tode, namentlich auch von der Buße und Beichte auf dem Krankenbette, handelt. — Aus unserer Darlegung wird sich dann ergeben, wie die Verfasser dieser Unterrichtsbücher das christliche Volk gerade über die vorhin angedeuteten wichtigen Punkte belehren.

I.

Das Frankfurter Beichtbüchlein vom Jahre 1478.

Dieses äußerst selten gewordene Büchlein, das auch schon von Prof. Geffken erwähnt wird und dessen genaue Einsichtnahme wir der Güte des Herrn Prof. Dr. Brück in Mainz verdanken, ist von einem Frankfurter Caplan im Jahre 1478 herausgegeben worden. Zu Ende desselben findet sich die folgende Bemerkung: Hoc opusculum industria et arte impressoria fieri ordinavit, et constituit venerabilis vir magister johannes lupi Capellanus capellae sti petri in

suburbio franckfordiensi.... Quod completum est Anno Dni MCCCCLXXVIII.

Der Verfasser ist ein Mann von ebenso gediegenem theologischen Wissen, als richtigem Verständniß für das praktische christliche Leben des Volkes. Die Aussprüche der größten Philosophen des Alterthums sind ihm nicht weniger geläufig, als die Texte der heiligen Schriften. Er sieht die Schule als etwas auf das Engste mit der Kirche Verbundenes an und bietet die Mittel der Kirche auf, um der Schule ihre rechte Geltung bei Erwachsenen wie Kindern zu sichern. Er ist ein Freund der Armen und redet ernst mit den Reichen von ihrer Pflicht, den Armen beizustehen.

Das überaus originelle Büchlein beginnt mit dem Beichtspiegel, der „für die anhebenden kynder und in der ersten bijcht" zu gebrauchen sei. Dort wird gleich unter dem dritten Gebot als Sünde aufgeführt, Sonn- und Feiertags die h. Messe und die Predigt versäumt zu haben. Wie stimmt das zu der Behauptung, als sei vor der Reformation die Predigt fast ganz ungebräuchlich gewesen, wenn in Frankfurt 1478 die Kinder gelehrt werden, sich in der Beichte über die Versäumniß der Predigt sowohl, wie über die der h. Messe anzuklagen? — Auf S. 6 wird dann unterschieden zwischen Anbetung und Verehrung, der latria und der dulia. Die erstere kommt Gott zu, und das Kind soll sich in der h. Beicht wohl erforschen, ob es den einen dreifaltigen Gott recht angebetet, ob es das Vaterunser auch verstehe u. s. w. Die letztere Verehrung gebührt den lieben Heiligen und vor Allem „unser lieben frouwen", und der Beichtende soll sich unter Anderm fragen, ob er etwa ihr oder den Heiligen Gebete versprochen und dies sein Versprechen nicht erfüllt habe. Gerade wie wir, gestützt auf das Wort Mariä in der h. Schrift: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter," glauben, daß der Mutter unseres Herrn und Heilandes besondere Ehre gebührt, dagegen aber einen unendlichen Unterschied statuiren zwischen der ihr als dem gottbegnadigten Geschöpfe gebührenden Verehrung und der Gott allein zukommenden Anbetung, so lehrt eben dies auch der Frankfurter Caplan Wolff im Jahre 1478.

In Bezug auf den Glauben verlangt derselbe Frankfurter Priester, daß der Beichtende sich erforsche, ob er auch den Glauben und die zwölf Stücke des Glaubens wisse, ob er etwa abergläubisch gewesen sei, oder ob er den Glauben verleugnet habe. In nicht weniger als zwölf Zeilen lehrt der Verfasser die Erforschung über die Sünden durch

Aberglauben „und verboden werken von der heyligen Kirchen". Er schließt diesen Abschnitt mit dem Worte, das er dem Beichtenden in den Mund legt: „Item abe ich zu vil oder zu wenig geglaubet hätte, denn eyn kristenmensche sal, were mir leyt." Für den Nichtkatholiken ist das Mittelalter die Zeit des Aberglaubens; wer es aber kennt, der weiß, daß die Kirche des Mittelalters ebenso gut wie die der ersten Jahrhunderte dem zu allen Zeiten zum Aberglauben geneigten Menschengeiste gegenüber mit Abscheu sich dagegen verwahrt und daß sie, wie unser Frankfurter Caplan von anno 1478 thut, ebenso sehr das zu viel, als das zu wenig Glauben verwirft.

Sehr ausführlich handelt das vorliegende Buch von der Liebe Gottes, die bei der Beichte unentbehrlich ist, von dem „Liephan über alle creature". Acht Stufen der Liebe Gottes werden namhaft gemacht und in origineller, oft hoch poetischer Weise erklärt; die unterste ist die Dankbarkeit für das von Gott uns gegebene Leben, für Seele, Leib u. s. w., die höchste die Liebe Gottes rein um Seiner selbst willen, „wan er ist das ungeendet gut und das ungeendet volkommen gut." Als fünfte Stufe bezeichnet es gar schön die Liebe zu Gott dafür, daß Er uns zuerst geliebt hat und liebt und uns mehr lieb hat, als wir uns selbst, da Er unsertwegen in Folge seiner Liebe zu uns armen Menschen vom Himmel gekommen ist und Sein Leben bis zum Tode geopfert hat, daß Er sich selbst uns zur Speise gelassen hat unter der Gestalt des Brodes als Gedächtniß der größten Liebe, da er uns das höchste Gut gelassen hat; daß Er uns selbst bereitet hat das Reich Gottes, wofern wir uns seiner empfänglich machen, worin eingeschlossen ist alle Süßigkeit („daß er uns vor liep hat gehabt und icz, unt liep hat mee den wir uns selbst liep han, wan von dynen wegen durch syn liep, die er zu dir hat gehabt, ist er komen vom hymmel und hat syne sele biß in den dot geoppert. Item das er sich selbest dir zu eyner lecze (Speise) hat geloßen under der gestalt des brodes zu eyner gedachtnisse der großen liebe wan er dir daz hochste gut hat geloßen. Item das er dir selbst bereyt und gemacht hat das riche gotis als ferre du dich sie entpfanglichen machst darynen beschlossen ist alle süßigkeyt, honigsamikeyt ꝛc.). „Der allmächtige Gott," sagt der Verfasser, „ist das allerebelste, höchste, beseligendste, ehrwürdigste, vollkommen unendliche Gut. Darum soll der Mensch Gott lieb haben über alle Geschöpfe, weil er unendlich vollkommener ist, als die ganze Welt und alle Creaturen; das lehrt uns unsere eigene Vernunft und die h. Schrift . . . Also

sprich in der Beicht, wenn du schuldig bist: Ich habe Vater, Mutter, Kinder, Hausfrau ‚oder mynen bulen‘ lieber gehabt, als Gott, da ich ihretwegen die Gebote Gottes übertreten habe. Ich habe durch Freude an der Welt oder Furcht vor ihr eines der Gebote gebrochen. Ich habe der lieblichen göttlichen Anordnung widersprochen. Ich bin ungeduldig gewesen wider Seine Liebe, gleich als wären Seine Schickungen nicht gerecht. Ich habe nicht durch meine Werke bewiesen, daß ich Ihn lieb habe über alle Creaturen, als mit Beten, Fasten u. s. w. und mit den sieben Werken der göttlichen Barmherzigkeit und in der Dankbarkeit gegen Sein heiliges Leiden, Seine Martern und Sein Blutvergießen und alles Gute, das Er mir gegeben hat."

Klingt das Alles irgendwie nach Verleugnung des wahren Wortes Gottes und des Evangeliums, die man der Kirche vor der Reformation vorwirft?

In wahrhaft classischer Weise zeigt aber eben dieses Büchlein die vollständige Unwahrheit dieses Vorwurfes bei der Erklärung der gerade so wie der Glaube zur h. Beichte nöthigen Tugend der Hoffnung. Als Anklage eines Sünders, der gegen diese Tugend gefehlt habe, führt Caplan Wolff im Jahre 1478 auf: „Ich han die Hoffnunge des ewigen Heyles gesatzt entlichen in eynem heyligen oder in eyn creature." Und als Beleg dafür fügt er unter Anderem lateinisch hinzu: Quia spes veniae et gratiae et salutis ponenda est in solo Deo. Gratiam et gloriam dabit dominus. Quamvis *spes suffragii* ponenda est in sanctis in quantum sunt amici dei, omnis spes et certa expectatio aeternae beatitudinis ex gratia dei et propriis meritis provenient, d. h. die Hoffnung der Verzeihung, der Gnade und des Heiles ist auf den alleinigen Gott zu setzen. Der Herr wird geben Gnade und Herrlichkeit. Obwohl bei den Heiligen die Hoffnung auf ihre Fürbitte zu setzen ist, insofern sie Freunde Gottes sind, so muß doch alle Hoffnung und sichere Erwartung der ewigen Glückseligkeit aus der Gnade Gottes und unserer Mitwirkung hervorgehen." Damit aber ja von jenem vorhin angeführten Ausdruck „ex propriis meritis", aus deinen Verdiensten, deiner Mitwirkung, jedes Mißverständniß, jeder Gedanke an eine pharisäische Werkheiligkeit fern gehalten werde, ermahnt der ehrwürdige Verfasser den Beichtenden auch dazu, sich zu fragen, ob er irgendwie seine guten Werke sich selbst und nicht der Gnade Gottes zugeschrieben habe und hält ihn, falls er sich hiervon nicht frei weiß, dazu an, sich also anzuklagen: „Ich han

nit alle myne werke geendet yme in der vernufft zu lobe und von sunder ere mir zu hoffart, übermut zc. Darumb ich mir sie han heyme geschrieben und nit got dem Hern der mir sie gegeben hat" (ich habe nicht alle meine Werke vollendet in der Absicht, Ihn zu loben und zu ehren, sondern zur eigenen Hoffart, zum Uebermuth. Darum habe ich sie mir zugeschrieben und nicht Gott dem Herrn, der sie mir gegeben hat). — Höchst interessant ist dann auch die Art und Weise, wie weiter über die Gott schuldige Ehre die Gewissenserforschung angestellt wird. Es heißt da wörtlich: „Ich han yne geunert in dem das ich yne wissentlich han genommen und entpfangen in eyner Dotsünde. Ich han myn kogel oder hut nit abgezogen geyn yme so ich in syne gotis huß byn gangen oder nyt nydder geknyet mit beyden knyeen. Ich han syn heylige sakrament und kyrchen geunert. Ich han geunert sein heyligen die jungfrawe marie etc. myn engel etc. Und die bezeychet sint durch die geschnyczten gemalten byldon etc. Ich han die frommen abegezogen van der ere und dinst gotes durch spottery. Ich han vun schame wegen under wegen gelossen, das ich yme nit zu ere byn nachgegangen, so man das sakrament hat getragen zu den kranken. Ich han myn kinder nit got zu dyenen lobe und ere gezogen sunder mee der wernet zu eynem wolegefallen. Ich han yne geunert in mynen kindern mit yren großen steden fluchen, sweren ect. danczen speln ect. unkuscheyten ect. Item du geest und waltst über zehen cwantzig oder hundert mylen geyn wormst eynsiddeln rome ache zu dem fern sant iakob ect. Und fallest nidder uff beyde knye und kust eyn syden duchelin mit großer ynnigkeyt und andacht und schriest und hülest und als eyn nar und eyn esel wan du knieest nit nydder geyn dem heyligen sakrament und allmachtigen güte und dust kume den Hut abe ect. Item wir sollen eren die bylden der heyligen nit umb yre selbest willen, sunder darumb wann so wir sie ansehen, so erzeygen wir ere den Dingern, die durch soliche bylde betudet synt nach gewohnheyt der heyligen kyrchen. Anders were eß aptgottery wo man das byld umb syne selbest willen anbedt und glaubet, das eyn bylde das da hubsche were oder hesselich nuwe oder alt mee gnade hatte und in yme beslusse etwaß ynnerlich gewalt oder gotheyt ect."

Vor Allem verlangt also der Verfasser die Gott dem Herrn schuldige Anbetung und die den göttlichen Dingen geziemende äußere Ehrfurcht, also namentlich in der Kirche und dem hochwürdigsten Sacramente gegenüber. Die Heiligen aber, lehrt er, sind als Freunde Gottes,

als solche, die auserwählte Gefäße der göttlichen Gnade geworden, auch zu ehren. Diese Ehrfurcht soll um so größer sein, da wir Katholiken ja gewohnt sind, solchen Dingen, die mit Heiligen in naher Beziehung gestanden, ehrerbietig zu begegnen. Mit den schärfsten Ausdrücken tadelt er es, wenn Jemand das Letztere thun und darüber das Erstere vernachlässigen würde. So wie aber überhaupt die katholische Kirche weit davon entfernt ist, aus bloßer Furcht vor etwaigem Mißbrauch Gutes und Nützliches fallen zu lassen, sondern sich nur bemüht, den rechten und nutzenbringenden Gebrauch einzuschärfen, nachdem sie ebenso nachdrücklich vor dem Mißbrauche gewarnt hat, so macht es auch hier der Frankfurter Caplan. Er warnt mit zürnenden Strafworten vor jeglichem Mißbrauche der Heiligenverehrung, durch welche der höchsten Ehre Gottes Eintrag geschehen könnte, gerade wie wir auch heutzutage das mit dem größten Abscheu verwerfen; zu gleicher Zeit aber ermahnt er auch wieder eindringlich, die Heiligen und vor Allem unsere liebe Frau Maria zu verehren; sowie wir aber durch die Gott schuldige Anbetung auch zur Hochachtung gegen die zu Gott in nächster Beziehung stehenden Dinge, wie z. B. das Gotteshaus, gezwungen sind, so sollen wir auch die den lieben Heiligen schuldige Ehrfurcht auf die mit ihnen zusammenhängenden Dinge übertragen, also namentlich auf die frommen Bilder, die uns an Heiliges erinnern sollen. Ein Bild um seiner selbst willen verehren oder ihm als solchem aus irgend einem Grunde eine innewohnende Kraft oder Gnade zuschreiben, erscheint dem Verfasser im Jahre 1478 als ganz dasselbe, wofür wir Katholiken es heute ansehen würden, nämlich als Abgötterei. — Könnte klarer und ausdrücklicher die katholische Lehre von der Verehrung der Heiligen und ihrer Bilder ausgesprochen werden, als es hier vor vierhundert Jahren geschieht? Kann ein verständiger Christ gegen solche Lehre etwas einwenden, und ist dies nicht die beständige Lehre der Kirche gewesen? Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, auch nur ein einziges, im kirchlichen Gebrauche befindlich gewesenes, kirchlich sanctionirtes Buch des 14. oder 15. Jahrhunderts oder früherer Zeiten aufzuführen, in welchem anders gelehrt wäre. Und doch soll die Kirche des Mittelalters die Heiligen um ihrer selbst willen verherrlicht, ja sogar abgöttisch verehrt, soll den Bildern eine ihnen innewohnende Kraft zugeschrieben haben und es soll das Evangelium in jener Zeit ganz verdunkelt gewesen sein.

Wie in den Zeiten vor der Reformation die Bedeutung des Sonntags als des Tages des Herrn aufgefaßt wurde, zeigt die Gewis-

sensersorschung über die Sonn- und Feiertags-Feier. Da heißt es: Ich habe grobe Arbeit gethan mit fahren, misten, holzhauen, spinnen, nähen, mit kaufen und verkaufen; tanzen, Schlägereien, herumstreichen, spielen und mit andern sündlichen Werken. „Ich han nit messe gehort, predige und byn versümelichen gewest an dem dinst des allmachtigen gotis.“ Ich habe nicht Reue und Leid gehabt über meine Sünden und mich mit Gott vereinigt und versöhnt; darum heißt der Sonntag „sontag daz ist versunetag mit gode. Ich han myne begirden nit erhoben zu dem ewigen leben, sundern mee zu schlafen, zu tanzen ect. Ein ieglicher saye die heyligen tage wie suntage, an denen er gesündigt hat, an St. Peterstag oder unser lieben Frawe tag, denn ein feyertag ist größer als der andere ect., und wie oft ect. Ich bin an den werktagen sündlich müßig gegangen.“ Wir sehen, wie schön und richtig der Verfasser im Jahre 1478 die Bedeutung der Feiertage auffaßt, indem er zugleich mit der Erforschung über ihre Heiligung auch die Frage über die rechte Benutzung der Werktage bringt. Es sollen die Feiertage Tage des Gebetes und der Ruhe, aber keineswegs der Trägheit sein, es sollen gerade diejenigen, welche die Feiertage gut halten wollen, andererseits sich auch um so strenger fragen, ob sie nun auch an den Werktagen recht thätig und fleißig gewesen seien.

Zur Charakterisirung unseres Beichtbüchleins und der ganzen Zeit, der es angehört, müssen wir aus der Gewissenserforschung über die einzelnen Gebote die über das vierte wesentlich hervorheben. Wir haben in keinem Werke der Neuzeit über die heilige Beichte dieses Gebot schöner, praktischer und allseitiger ausgelegt gefunden, als es gerade hier geschieht, weßhalb wir es uns auch nicht versagen können, unseren Lesern den ganzen Abschnitt im Originaltext mitzutheilen.

„Und in eren habe dyn eldern. — Mynen lyplichen vater vnd muter han ich angefarn, vbel zugesprochen, geflucht, geslagen oder eyn willen han gehabt zu slagen. Ich byn yne vngehorsame gewest in den gotlichen werken. Ich byn yne nit zu hulff komen mit myne narunge vnd habe, so sye arm synt gewest. Ich han sie nit gehebet, gefuret vnd getragen so sie blynt, siech oder krangk synt gewest. Ich han yne nit lieplichen vnd fruntlichen zu gesprochen vnd sie lieplichen mit mynen wortern gedroht. Ich han sie versmehet vnd mich yre geschemt, mir hat gegruet vff sie. Ich han yne den dod gewinschet daz mir ir gut werde, yre testament nit gehalten. Ich byn yne nit zu hulff kommen nach yren tode in den fegefeur. Unde Honor et exhibitio reverentie in

signum virtutis et sic honorare et signo reverentie exhibe. Sic per oppositum inhonorare etc. Item der babst, cardinele, byschoff, pfarrer vnd die priester synt dyn geystliche vätter der geystlichen geburt sorge vnd eren. Wan sie teuffen, dich fyrmen, dich horen bycht, geben dir die hochste spise ihesum christum, das heylige euangelium, heylige oleg, lesen dir messe vnd han die heylige wysunge vnd sint gaeber vnsers heren ihesu Christi vnd synt an der stat Christi etc. Qui vos audit me audit et qui vos spernit me spernit. Darumb synt sie dyn geystliche vätter der geystlichen geburt mit der dauff vnd vätter der lere vnd spisungen vnd der sorge. (Aristoteles, VIII ethicorum: Pater est qui dat esse rei nutrimentum aut documentum etc.) Ich han yne geflucht. Ich han nit gegen yne an die kogel oder hut gegriffen. Ich han yre lere vnd gebodt zurückgeschlagen etc. Ich han myn engel nit geeret etc. Die heylige cristliche kirche ist dyn muter der geburt, sorge spisunge lere vnd der ere etc. Ich han nit geachtet vff den banne vnd han den gebanten luden zugekoßt. Ich han die fastetage gebrochen. Ich han in der fasten nit gebicht. Ich han daz sacrament nit eyns in dem jare entpfangen etc. Der meyster der dich gelert hat in dynen jungen tagen ist dyn geistlich vater der lere vnd sorge ect. Ich byn yme fynt gewest darumb das er mich hat gehauwen ect. Diis, magistris et parentibus non potest reddi aequivalens etc. — Wiß daz dir dyn meyster gibt die geistliche lere, die nit mag bezalt werden mit golde oder sylber etc. Quia ad hoc quod aliqua comparentur ad invicem comparatione proprie dicta requiritur quod communicent in materia wan das geystlich ist vil edeler vnd besser dan das lyplich. Vber zehen, zwenczig oder hundert jare so kanstu noch schriben vnd lesen vnd weyst wie dich dyn meyster hat gelernt. Aber das golt sylber, das du yme hast gegeben, hat er in die deschen geleyt vnd balde widder ußgegeben vmb holtz wyn fleysche etc. Item werntliche fursten etc. burgenmeystern raitheren scheffen etc. sint die vätter der sorge vnd ere wan sie sorgen vor lant vnd lude und gancze gemeyne daz die befriedent sii, das die porten bewaret sint, das die fynde nit hyn inkonnen, das keyner den andern stele morde etc. Ich bin yre geboden nit gehorsame gewest. Ich han widder sie gemurmelt. Ich han yre heymlichkeit wollen wissen. Ich han myn hut nit abgezogen geyn yne etc. Ich han mich wiser geducht dan sie etc. Item die armen alten luden sint dyn vätter des alders vnd auch an der stat Christi. Ich han gespotte der armen vnd der blynden. Ich han sie nit geeret mit den sieben wercken

der heyligen barmhertzikeit mit heymsuchen, spysen, drenken, cleyden, erloßen, beherbergen vnd begraben nach mynenem vermagen. Ich han sie angefarn vnd lang laßen sten vor myner dore. Ich wolt sie nit horen etc. und sage wie dick (oft) etc. Vater, priester, heylige kirche, bürgermeystern, schulmeyster, arme lude sint dy eldern etc. vnd grüß gra vnd fremde lude die dich han erneret vnd erzogen, ere sie etc. Quia vitam habes ab eis, sis eis obediens, honora quia doctrinam recepisti ab eis, ciba quia de propriis te nutrierunt etc."

Zuerst sollen wir uns hiernach also beim vierten Gebot erforschen über die gegen die leiblichen Eltern selbst begangenen Sünden, dann aber deßgleichen auch über die Pflichten, die wir gegen unsere geistlichen Väter, den Papst, den Bischof und die Priester haben. Als einer der besonderen Gründe, weßwegen wir ihnen Ehre und Liebe schuldig seien, wird von dem Verfasser, also 39 Jahre vor der Reformation, angeführt, daß sie uns das heilige Evangelium gäben. Dann werden ganz richtig die Pflichten gegen die heilige Kirche auch gerade an dieser Stelle berücksichtigt. Was aber überaus bemerkenswerth ist: gleich nach den Pflichten gegen die Kirche kommen die gegen die Schule, und in unserm Beichtbuche werden sogar auch die Erwachsenen angehalten, sich zu erforschen, ob sie ihren früheren Lehrern Ehre und Dankbarkeit bezeigen. Gar schön ist die Begründung hierfür: es dauern nämlich die Wohlthaten, die das Kind von seinen Lehrern empfängt, fort bis in's späteste Alter, während das Geld, das für den Schulunterricht entrichtet worden, längst für materielle Dinge ausgegeben worden sei; auf daß mit dem Unterricht der für ihn gespendete Lohn in einen eigentlichen Vergleich, in ein rechtes Verhältniß gebracht werden können, müsse letzterer auch seiner Natur nach dem ersteren gleichartig, d. h. also geistig und in gewisser Weise unvergänglich sein. Schöneres zum Preis der christlichen Schule läßt sich gar nicht sagen. Nachdem dann die Pflichten gegen die Obrigkeit erwähnt worden sind, kommt unser Buch zuletzt hier auch auf die Pflichten gegen die alten Leute und gegen die Armen zu sprechen. Wie schnell würde heutzutage die sociale Frage gelöst sein, wenn das hier vor vierhundert Jahren Gesagte allenthalben beherzigt würde; wenn wirklich überall die Wohlhabenden sich öfters im Jahre darüber erforschten, ob sie die Armen an Christi Statt behandelt, ob sie ihnen die heiligen Werke der Barmherzigkeit nach ihrem Vermögen erzeigt oder ob sie sie angefahren, sie lange vor der Thüre gelassen oder gar nicht angehört hätten.

Ein charakteristisches Zeichen, wie man zu der Zeit, die nach protestantischer Auffassung Nichts von der h. Schrift mehr wußte, von dem Studium und der Kenntniß der h. Schrift dachte, ist ein kurzes, aber bedeutungsvolles Wort unseres Büchleins bei Gelegenheit der Erforschung über das Begehren unrechten Gutes. Da heißt es für die Geistlichen: „Item ich han eyn prunen (Pfründe) oder benefizium begert, das ich nich wirdig bin gewest von gebrechlichkeit der Schrift etc." Was sollen wir dazu sagen, daß in der neuesten Lebensbeschreibung Dr. Martin Luther's von König ein apartes Kapitel es erzählt, wie Dr. Luther eine Bibel entdeckt habe, wenn 39 Jahre vor Luther ein Frankfurter Geistlicher seinen Mitbrüdern als Sünde hinstellt, eine Pfründe zu begehren, deren man wegen des Gebrechens der unzureichenden Kenntniß der h. Schrift unwürdig sei? — Eine der schönsten Partien des ganzen hier besprochenen Werkes ist das, was dort über die Reue gesagt wird. Wir lassen den betreffenden Abschnitt wieder wörtlich hier folgen:

„Rue, leyt vnd smertzen vber die sunde.

Eß ist zu mercken by der rue, leyt, smertzen vber die dotsunde wisse das cweyerley liebe gotis ist. Die erste liebe gotis ist unerschaffenlich die got selber ist. Damit er vns liep hat und hat gehabt als dan die Bewiesungen stent geschrieben in dem ersten gebode da förn über das wort liep haben. Die ander liep gotis ist erschaffen und ingegoßen der seele des mentschen, die da reyn ist von erbsunden und dotsunden, da durch dan der mentsche wol gezeret und gesmocket ist inwendig an der sele vnd die selbige liep wird durch ein yeglich dotsunde abgedylget vnd zubrochen vnd durch recht rue, leyt vnd smertzen vnd bycht der hebe widder gegeben. An die selbige liep mag nach kan keyne mentsche in den hymmel kommen. (Ohne diese Liebe vermag kein Mensch in den Himmel zu kommen.) Ymmo in quacunque hora homo ingemuerit etc. Nolite margaritas projicere ante porcos etc. Es ist zu wissen, wan dich dyn vater etwaß heißet vnd gebudet dir dasselbige czemliche zu thun vnd volnbrengen, so du yß nit dust so unerstu (verunehrst du) yne vnd versmehest yne wan du wilt synen willen nit volnbrengen. Also ist eß auch mit eynem yeglichen mentschen, das da bricht die gebod gotes des hern des obersten vaters, der dut widder syn ere vnd glorien wan er unert yne vnd versmehet yne indem das er syn gebodt und willen zurucke slecht. Eß ist zu wissen das mancherlye

rue leyt vnd smertzen ist yme hertzen vber die sunde. Die erste so der mentsche merckt vnd versteet das syn dotsunde synt widder das dugenthafftig sydlich leben so kommet yme in syne hertze eyn myssefallen vnd smertzen vber die sunde das er sie volnbracht hat. Als in vberessen (wie wenn Einer sich übernimmt im Essen) so er eß widder muß geben, zorn etc. Eyne solichen smertzen han auch die heyden iuden vnd turken. Die andern so der mentsch merckt vnd prufet das er durch die dotsunde hat verlorn vnd verlußet syn gut lümunt wort vnd geruchte vnder den mentschen. So kompt yme rue leyt vnd smertzen vber syne sunde wan er hat syne gut geruche verlorn vnd eyne bose wort gewonnen wan nu ist er eyn eebrecher morder diep etc. Die dritte so der mentsche merckt das er durch eyn yegliche dotsunde wirt yn das ewigen hellische fuer kommen wirt er dar ynnen gefunden so kommet yme eyn smertzen in syne hertze vber syne sunde wan sie bringen yme ein ewigen verdampnisse. Die vierde so der mentsch merckt das yme die dotsunde brengen die verließunge des anblickes des allmachtigen gotes vnd des ewigen lebens so kommt yme eyn smertzen in sine hertze vber seine sunde wan er ist dadurch beraubet der ewigen selikeyt: In allen dissen smertzen alleyn zu steen so sucht der mentsche syne ere vnd nutze vnd begert syn vnnutz unbequemekeyt vnd schaden zu fliehen. Darumb sucht er alleyn sich selbest vnd nit die ere vnd glorien gotes. Paulus: Yre eßet ader drincket oder waiß yr dut sult yre suchen die ere gotis. Darumb eyn yeglicher doitsunder hat vber dissen smertzen mercken daß er mit der doitsunde hät gethan widder daz hochst vngeendet vollkomenden erberge lustig gut den allmachtigen got syn schepper obersten vatter vnd erloser. Vnd widder syne hochste vnd unerschaffentliche vetterliche liebe die er zu yne hait gehabt vnd hait vnd widder sine ere vnd glorien indem daß er mit der doitsunde sine gotliche gebot vnd willen gebrochen hait. So dan der mentsche daruß eynen smertzen entgheyt in sin hertze vnd starcken festen vorsarz nummer widder sin gotliche ere vnd glorien zu thun vnd vorsarz die synde zu bichten. vnd penitenz zu dragen. vnd dan eyn hoffnungen hait zu der gruntloßen barmhertzkeit gotis vnd zu den liiden vnsers heren Jesu Christi. So werden yme die dotsunde abgedilget von syner sele vnd vergeben vnd die erscaffen lieb gottis widder ingegoßen vnd gegeben der sele dadurch dan die sele wirt hubschlich geczieret gesmockt vnd gecleydet vnd eyn Tempel gotes. Zu der ruwe vnd leyt sal sich eyn yegliche mentsche schicken vor und in der bycht. So aber das missefale rue vnd leyt nit genung ist das dem mentsche

syne sunde vergeben werden vor ee er zu dem priester kommt darnach vor dem priester uß crafft vnd macht des heyligen sacramentes der bichte vnd absolucze uß den vorigen missefalle die er hait gehabt vor der bicht die nit genung sint gewest zu der vergebunge der sunde wirt recht ruwe vnd leyt dadurch dem mentschen mit der absolucze vnd selbige rue leyt werden vergeben die sunde vnd wirt ingefurt eyn lebendig glidt der heyligen kyrchen etc. Scótus ex displicencia vi sacramenti confessionis et absolucionis fit contricio et actus contricionis debite circumstancionatae etc. vnd sust in den gantzen jare so er dotlich sundet so er dan daran gedenket sal er den fünfften smertzen rue vnd leyt entphaen in syne hertze. Abe er daran keynen bichtvatter gehan mocht an synen lesten ende got der herre wil yme gnedig vnd barmhertzig sin etc. In quacunque hora etc. Nolite projicere margaritas etc. Nolite sanctum dare etc. Conteri etc. est praeceptum affirmativum obligans ad semper sed non pro semper etc.“ —

Der Verfasser gründet, wie wir sehen, seine Lehre von dem Reueschmerz auf die von der Liebe Gottes. Von der göttlichen Liebe, die unerschaffen ist und ewig wie Gott selbst, weil sie zum Wesen Gottes gehört, unterscheidet er die erschaffene Liebe, d. h. die von Gott in die Seele des Menschen eingegossene, die in derselben bleibt, so lange dieselbe rein ist, die durch jede Todsünde verloren geht und „nur durch rechte Reue, Leid und Schmerz und Beichte der Seele wieder gegeben wird.“ „Ohne diese selbige Liebe vermag kein Mensch in den Himmel zu kommen.“ Wie klingt dies doch so anders, als was man in vielen nichtkatholischen Kreisen als katholische Lehre von den Mitteln, das Himmelreich zu erlangen, annimmt! Nach einer kurzen Darlegung des Wesens der Sünde als einer Beleidigung Gottes, des gütigsten Vaters, wird dann gelehrt, daß solche Lieblosigkeit gegen Gott nicht nachgelassen werden kann, wenn nicht das sündige Herz wieder wahre Liebe zu Gott erlangt und in Kraft dieser durch Gottes Gnade zu erweckenden Liebe zu wahrer Reue über die Sünde gelangt. Darum wird genau die natürliche, blos den zeitlichen Verlust berücksichtigende und die übernatürliche, aus Gründen des Glaubens hervorgehende Reue unterschieden und letztere hinwiederum ganz scharf getrennt in die unvollkommene oder blos knechtische und die vollkommene, die aus der Liebe Gottes und der Erkenntniß des unendlichen Uebels der Sünde als der Beleidigung des über Alles zu liebenden himmlischen Vaters entsteht.

Durch eine solche vollkommene Reue, verbunden mit der „Hoffnung zu der grundlosen Barmherzigkeit Gottes und den Leiden unseres Herrn Jesu Christi", wird die Todsünde im Herzen getilgt und die Liebe Gottes in die Seele wieder eingegossen auch ohne Beicht. Solche Reue sollte eigentlich jeder Sünder vor und in der Beicht haben. Wenn aber diese vollkommenste, einen hohen Grad der Liebe und Erkenntniß Gottes voraussetzende Reue vor der Beichte nicht vorhanden ist, so wird die mangelhafte Reue, wofern sie nur eine wahre ist und wenigstens mit einem Anfange der Liebe Gottes verbunden ist, ohne welche ja nach des Verfassers Ausspruch Niemand in's Himmelreich kommen kann, durch die Gnade Gottes und die Kraft und Macht des heiligen Sacramentes zur rechten Reue.

Um zur wahren Reue und zu der aus ihr hervorgehenden Bußfertigkeit des Lebens anzutreiben, weist der Verfasser darauf hin, daß im Grunde es ja viel leichter sei, Gott zu dienen, als dem Teufel und den Geschöpfen. Die Stelle ist gar schön und möge hier noch ein Plätzchen finden:

„Item eß ist viel harter vnd swerer die gebot brechen dan nit brechen vnd halden. Darum eß ist vil mee harter dem bosen geyst dynen vmb die ewigen verdampniß des fuers quale vnd ewigen peyne dan dem allemachtigen got vmb das ewigen leben, wan eß ist vil herter swere, fluchen, schelden, speln, doppeln, dantzen, hauwen, stechen, morden, vnkuschen, liegen, betriegen, vater vnd muter vneren etc. dan ander wegen geloßen etc. Du mochst lichtiger got liephan vber alle creaturn vnd yne anbeden glauben hoffen eren, dan die mentschen aber creaturen. Wo du suft (sonst) die liebe hyn kerest oder wendest so ist sie betrieglichen vnstede falsch vnd vorgenglichen vnd du weyst nit aber man dich widder vmb liephat oder nit. So du got liep hast so bistu sicher das er dich widdervmb liep hat. Euangelium: Ego diligentes me diligo."

In derber volksthümlicher Weise wird dann noch gezeigt, wie und warum ohne Reue keine Verzeihung zu hoffen sei. Dieser ganze Nachweis ist zu originell, als daß wir ihn unseren Lesern vorenthalten dürften. Selbst auf die Gefahr hin, sie zu ermüden, lassen wir denselben im Original folgen, da die urkräftige, naive Sprache unseres Buches durch die Uebersetzung in modernes Deutsch gar zu sehr abgeschwächt wird. Die betreffende Stelle lautet:

„Quaestio quare deus non recipit peccatores in suum regnum coelorum etc. Responsio so eyn edeler hubscher klarer luterer könig wer des gemach vnd wonung gar hubsch etc. were dar in er nach synem adel etc. alleyne hübsch edele zierung cleyder edelgesteyn wurff vnd leyt wan yß were also zemelichen vnd geburlichen. eß geburt sich ye also vnd nit anders etc. Es geburt sich nit das er daß cleyt daiß ym kot vnd vnflait etc. were gelegen daz er das darin wurff vnd leyt wan iß mecht yme heßlichen. syn czierung vnd in wonung vnd syn edel gesteyn etc. Nunc habes responsum wan iß wer nit zemlich vnd geburt sich nit etc. vnd docht nicht vnd mit nicht bequeme. Item alle dyn dyndelich hemde wambaß rock mantel etc. cleyter vnd alles das du haist hastu gern reyn vnd hübsch etc. vnd du wilt ye unstetig heßlich vnd bose sin vnd vnreyn etc. — Item du versmehest schendest lesterst etc. got wan du dich nit zu yme kerest vnd machst dynen engel vnd alle engel drurick vnd alle mentschen lesterstu die sich ergern an dir etc. Item die blummen rosen hubscheyt zerunge smockung etc. dyner jopent gibbestu dem dusel vnd eyn alden heßlichen stinckenden roczigen vnflaid vnd esel dem der toed in augen steckt etc. wilt du geben dem almachtigen got etc. quando non potes peccare.

Item alle dyn sorg angst noit vnd flyß vnd arbeyt crafft macht das leben etc. laysst vnd leyst vff das zytliche werntliche schnode yrdisch vergenglich gut wie du da mit hie ryche syst vnd werdest vnd du weyst nit abe du eß eyn dag frolichen mogest vnd konst gebruchen etc. aber daz ewig höchste vngeendet volkommen richtum gibt dir wenig zu schaffen wan du arbeyts nichts aber gar wenig dar nach etc.

Item die penitenz vnd buß vber die sunde die yre crafft vnd macht hat vß der harten etc. penitenz vnsers hern Jesu Christi vß synem heyligen fasten bekummernisse betrugnisse anfechtunge smacheyt etc. vnd lyden erwirbet dir mee gnade vnd barmherzigkeyt dan vnser liebe frauwe vnd alles hymmlische here an rue vnd leyt vnd ist krefftiger vnd mechtiger. Quia qui te creavit sine te sed non justificat te sine te. Quia impossibile est de lege dei communi ordinata hominem peccatorem intrare in regnum coelorum sine contritione in adultis etc. Correlarium. buestu alle closter etc. sine contritione etc. Correlarium bede alles hymelische here vor dich et tu non haberes contritionem et propositum dimittendi mögest mit nicht kome in den Hymel. Eß czemet sich nit. ut supra.“

Wir wüßten nicht, wie die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Reue energischer ausgesprochen werden könnte. Wohl kann nach des Verfassers Darlegung der wahrhaft reuige Mensch ohne Beicht Verzeihung von Gott und das Himmelreich erlangen, wofern er das Bußwerk der Kirche auf sich zu nehmen verhindert ist; nimmer aber kann der Beichtende ohne Schmerz und Abscheu über seine Sünden und ohne Liebe zu Gott Gnade und Rechtfertigung empfangen. Gewiß hält der Verfasser, wie wir ja vorhin mehrfach mit seinen eigenen Worten nachzuweisen Gelegenheit hatten, fest und von ganzem Herzen an der katholischen Lehre von dem Nutzen der rechten Heiligenverehrung, wohl verlangt er die Werke der Barmherzigkeit, allein Alles hilft dem Sünder nicht, wenn er nicht mit reuigem und schmerzerfüllten Herzen zu Jesus sich hinwendet. Die Buße über die Sünden vermag mehr bei Gott, um uns Barmherzigkeit zu erflehen!, als unsere liebe Frau und alle himmlischen Heerschaaren, und du magst alle Klöster erbauen und alle himmlischen Heerschaaren anflehen — ohne Zerknirschung und ohne den rechten Vorsatz wirst du nicht in den Himmel kommen. Wie weit dabei aber unser Buch entfernt ist, die Kraft der Reue und der Buße irgendwie im Menschen selbst zu suchen und so eine Art von Selbst- oder Bußgerechtigkeit zuzulassen, beweist hinwiederum die schöne Stelle: „Die Pönitenz und Buße über deine Sünden, die ihre Kraft und Macht hat aus der harten Pönitenz unseres Herrn Jesu Christi, aus seinem heiligen Leiden, seinen Bekümmernissen, Betrübnissen, Anfechtungen, Schmach und Leiden erwirbt dir mehr Gnade und Barmherzigkeit, als das Gebet unserer lieben Frau und aller Heiligen zusammen.“ Wenn man solche Stelle in einem kurz vor der Reformation erschienenen, für das Volk, wie die Beichtväter selbst, bestimmten Buche über die Beicht liest, was soll man dann hinwiederum sagen von dem unzählige Mal erhobenen Vorwurfe, die Katholiken in Deutschland hätten vor der Reformation ihr Heil von den Heiligen und von der Mutter Gottes erwartet, hätten geglaubt, der Reue und Buße durch Ablässe überhoben zu sein, und hätten ihre Zuversicht auf Wallfahrten, Errichtung von Klöstern und andere gute Werke statt auf das Leiden und Blut unseres Herrn Jesu Christi gesetzt?

Zum Schlusse spricht der Verfasser den dringenden Wunsch aus, es möge doch öfters, als es bisher gewöhnlich geschehen sei, gerade über die zehn Gebote und über die Nothwendigkeit der Reue und die Art

ihrer Erweckung gepredigt werden. Aus seiner ganzen Deduction geht hervor, daß wohl allsonntäglich während der h. Messe gepredigt wurde, daß aber hauptsächlich nur in der österlichen Zeit zur Vorbereitung auf die österliche Beichte von den zehn Geboten und den im Frankfurter Beichtbüchlein so nachdrücklich besprochenen Dingen gehandelt wurde. Gar drastisch begründet er sein Verlangen unter Anderem also:

„Item so acht dusend communicantes in franckenfurt ader in eyner andern stat sint vix sechs hundert sint dnica praesentes in den selbigen sermon dar yn man hat gepredigt in particulari von den czehen geboden die andere han yß ader yne alle nit gehört. So gedencket dan der prediger du hast noviter gepredigt von den czehen geboden quia hoc delectatur in novis et raris et cupit videri ex amore propriae excellentiae vnd leßt eß lygen eyn jare ader czwey vnd die anderen capellan vnd religiosi sprechen, man hat eß in der pfarre geprediget. So vergessen die mentschen, die yne han gehört vnd die andern wissen nichts darumb ader da von etc. Vnd in zweyen jaren vß eynem kalp wirt eyn kuwe.

Item in der fasten so ruff ich grulich schelte vnd fecht vff der kanzeln vnd in der bychte das nyemants kan recht bychten. Et ego sum in causa quia non doceo nec docui regulas ad practicam confessionis particularem ponendas etc."

Auf einen Satz der vorletzten Seite unseres Beichtbüchleins müssen wir noch aufmerksam machen; nebstdem, daß wir aus demselben den Namen und die Heimath des würdigen Verfassers genau erfahren, zeigt er uns auch, wie fromm und kirchlich gesinnt derselbe war. Er lautet:

Deus propicius esto michi peccatori.

Item wo etwaß da geschrieben were das da offenlich ader ußlegelich mocht syn widder got ader christlichen glauben ader heylige kyrchen ader heylige priesterschafft wolde ich Johannes wolff burtig von dem dorffe kunersreut zunechst by peyreut gelegen zwischen kreusen vnd peireut capellan zu sant petro zu franckfurt widder ruffen vnd schriben und wolt eß han vor keyn schrifft. — Mea culpa etc. Deus propicius etc. peccatori.

Wir dürfen übrigens von dem so interessanten Buche nicht Abschied nehmen, ohne schließlich noch etwas scheinbar sehr Geringfügiges, aber zur Kenntniß der Zeit, in der es geschrieben ist, gewiß nicht Un-

wichtiges hervorgehoben zu haben. Der Verfasser zeigt in den zahlreich eingestreuten lateinischen Stellen eine große Belesenheit nicht blos in der h. Schrift, sondern auch in einer Reihe hervorragender theologischer und philosophischer Werke, so daß wir daraus für seine Person, wie wir schon Eingangs sagten, den sicheren Schluß ziehen können, daß dieser schlichte Frankfurter Kapellan ein theologisch durchgebildeter Mann gewesen sein muß, der heutzutage mancher Lehrkanzel der Gottesgelehrtheit zur Zierde gereichen würde. Das ist schon ein ganz schönes Zeichen der damals unter den Seelsorgsgeistlichen herrschenden Bildung. Es wird dies Zeichen aber noch weit bedeutungsvoller, wenn wir die Art der Citirung dieser angeführten lateinischen Stellen, und noch mehr, wenn wir die hier angewandte Schreibweise beachten. Der Verfasser setzt offenbar voraus, daß diese Stellen denjenigen Lesern seines Buches, für die sie bestimmt waren, vollkommen geläufig und durchaus bekannt seien. Deßhalb bedient er sich auch gerade hier, während er in seinem deutschen Texte fast gar keine Abkürzungen bringt, derselben im allerausgedehntesten Maße, so daß vielfach nur theologisch und philosophisch gebildete Leser dieselben überhaupt zu lesen im Stande sind. Beispiels halber führen wir eine einzige, oben schon mitgetheilte Stelle aus der Erklärung des vierten Gebotes in der Originalschreibweise an: Qà ad hoc q aliq cpant' ad invice cpacone prie dca requirit' q' cmunicēt i materia (quia ad hoc quod aliqua comparentur ad invicem comparatione proprie dicta requiritur quod communicent in materia). Wir haben mehreren Philologen von Fach nach einander diesen Satz in der Originalschrift vorgelegt, ohne daß sie ihn hätten lesen oder erklären können.

Ganz ähnlich, wie diese Stelle, sind alle übrigen aus den Werken der großen Philosophen des Alterthums, aus den Kirchenvätern, wie aus der h. Schrift entnommenen Citate wiedergegeben. Solide Kenntniß der Quellen und gehöriges Vertrautsein mit den Lehren und Anschauungen der alten Philosophie setzt der Verfasser bei denjenigen seiner Leser, denen sein Werkchen nicht blos dazu nützen soll, selbst gut beichten zu lernen, sondern es auch Andere zu lehren, somit vollständig voraus. In vielen Fällen geht er dabei so weit, daß er ganze Stellen nur mit einigen kurzen Worten und dem zahlreich vorkommenden etc. citirt; bei Stellen der heiligen Schrift begnügt er sich sogar oft mit einem einzigen Anführungswort, während alles Uebrige in einem etc.

stecken bleibt. Ein solches Verfahren wäre ganz unerklärlich, wenn nicht die Seelsorgspriester der damaligen Zeit, für die diese lateinischen Citate bestimmt sind, durchschnittlich wenigstens so bewandert in der Kenntniß der heiligen Schrift gewesen wären, daß sie bei wichtigeren Stellen nur eines Wortes bedurften, um sie sich in's Gedächtniß zurückzurufen. Ein Clerus, dem ein Frankfurter Caplan solche Kenntniß der heiligen Schrift und solche Belesenheit in den philosophischen und theologischen Hauptwerken zutrauen durfte, ist ganz anders gewesen, als seit Jahrhunderten so manche Geschichtsschreiber und Geschichtsmacher ihn uns als den dunkeln Hintergrund für das bald darauf sich erhebende Licht der Reform schildern möchten.

Das Frankfurter Beichtbüchlein kam erst nach dem Tode seines Verfassers in Druck; einer schönen Sitte des Mittelalters folgend, hatte derselbe zu Lebzeiten die Bestimmung getroffen, daß seine Testaments-Vollstrecker es drucken lassen und als Geschenk an alle Pfarreien des Mainzer Sprengels vertheilen sollten, wobei er nur um Gebete für den Verstorbenen und seine Wohlthäter bitten ließ. Es sei noch bemerkt, daß J. B. Ritter, (Prediger zu Frankfurt) in seinem 1726 herausgegebenen „Evangelischen Denkmahl der Stadt Frankfurth am Mayn", einer sehr interessanten Frankfurter Reformationsgeschichte, S. 150 berichtet, daß M. Johannes Lupi der erste Capellan und zugleich Plebanus in der Frankfurter St. Peterskirche gewesen sei. Er gedenkt seiner gerade noch in Bezug auf das Beichtbüchlein mit voller Anerkennung, nennt ihn „einen sonst im Pabstthum fleißigen und ehrlichen Mann" und berichtet, daß man noch zu seiner Zeit an der Wand der St. Peterskirche das Bild dieses ersten Plebanus des St. Peterssprengels habe sehen können.

II.

Das Magdeburger Beichtbüchlein vom Jahre 1486.

Acht Jahre später, als das Frankfurter Beichtbüchlein, ist in Magdeburg eines erschienen, betitelt: „Eyne schone geystlike lere. vñ vnderwijsinge van der bychte. Wo eyn mynsche bychten schal. Ock wo he sine penitentie holden vñ gode offeren schal.“ Da die niederdeutsche Sprache dieses Büchleins, das in der Bibliothek des Priesterseminars zu Limburg sich vorfindet und, wie es bis jetzt scheint, ein Unicum ist, für manche Leser wenigstens schwerer verständlich sein mag, als die des Frankfurter Beichtbuches, so werden wir das aus der Magdeburger Druckschrift zu Citirende in das heutige Deutsch jedesmal übersetzen. Wir fürchten sonst, es möchte mehr als Einer die schönen und interessanten, hier anzuführenden Stellen wegen der hie und da sich doch für das wörtliche Verständniß ergebenden Schwierigkeiten überschlagen. Andererseits wollten wir aber auch nicht die Anführung des Originaltextes unterlassen, weil die Sprachweise desselben so gar schön ist, und weil manche Freunde der mittelalterlichen deutschen Literatur sich doch für dieselbe interessiren werden. Der Titel heißt also: „Eine schöne geistliche Lehre und Unterweisung von der Beichte. Wie ein Mensch beichten soll. Auch wie er seine Buße verrichten und Gott aufopfern soll.“ — Druckort und Jahreszahl finden sich nicht angegeben; da es aber mit einem andern, höchst interessanten, später noch genauer zu erwähnenden Tractat: „Von dem stervende mynsschen. Unde dem gulden selen troste,“ sich zusammengebunden findet und nicht blos der

Druck, sondern deßgleichen auch die Sprache beider Tractate vollkommen übereinstimmt, so ist wohl kein Zweifel, daß sie zusammengedruckt sind. Das Büchlein „von dem sterbenden Menschen" ist aber handschriftlich bezeichnet: „Getrucket to Magdeborch durch Johann Grasehoff Anno Christi 1486."

Durch dieses ganze Büchlein zieht sich wie ein rother Faden der Gedanke durch, daß es mit der Beichte und der vom Beichtvater auferlegten Buße keineswegs gethan ist, sondern daß, wie ja die katholische Kirche dies zu allen Zeiten gelehrt hat, zur Verzeihung der Sünden herzliche und innige Reue gehört, und daß die kleine, vom Beichtvater auferlegte Buße im Grunde nur eine Mahnung ist zur weitern freiwilligen Bußfertigkeit und zum Beginne eines wahrhaft christlichen Lebens. Dabei ist der ungenannte Verfasser tief von der Wahrheit durchdrungen, daß sowie das Heil selbst, so auch das Mittel desselben, die wahre Buße, keineswegs von uns selbst kommt, sondern durch Christi heiliges Leiden und kostbares Blut uns zu Theil werden muß; deßhalb flicht er in seine Erklärungen gleich Gebete ein, die er dem Leser in den Mund legt, damit derselbe durch sie Gnade und Kraft zur wahren Buße sich erflehe. Diese Gebete sind voller Wärme und Innigkeit und verdienten in hohem Grade, in unsere heutigen Gebetbücher statt so mancher modernen und süßlichen, unserer Zeit entsprungenen Gebete aufgenommen zu werden. — Gleich zu Anfang lehrt dieses Büchlein, *wie der Mensch seine Buße Gott aufopfern und auf welche Weise er seine Sünden bereuen soll.* Dabei findet sich folgendes Gebet:

O Aller leveste Here. O aller rechtverdygeste got. O aller barmhertigeste vloser. Myne schult is grot. myner sunde synt vele. myne tijt ys kurt | vn ick byn eyn arm̄ mynsche. Ach aller leveste here. Ick kan dy nūmermer betalen. ick moth vordomet werdn̄. effte lange in dem vegevuer sitten. yd en sy dēne dat ick mine mānichuoldige sunde hijr beruwe. O leve here ick bidde dy othmodichliken vm̄e dine gnade vn̄ barmhertichheyt. vn̄ offere dy dusse Pater noster. v. effte. x. in dyne aller hil-

O allerliebster Herr! O allergerechtester Gott! O allerbarmherzigster Erlöser! Meine Schuld ist groß, meine Sünden sind viele, meine Zeit ist kurz und ich bin ein armer Sünder. Ach allerliebster Herr! ich kann dich nimmermehr bezahlen; ich muß verdammt werden oder lange im Fegfeuer sitzen, es sei denn, daß ich meine mannigfaltige Sünde bereue. O lieber Herr, ich bitte dich demüthiglich um deine Gnade und Barmherzigkeit, und opfere dir diese fünf oder zehn Vaterunser in deiner allerheiligsten Passion und dei-

geste bytterste passie vn̄ lydende. Vn̄ ick bid den dy o leve here Jhū crysti. Lath my doch dyn hillich mañichuoldich lydent | vn̄ dynen bytteren dot vor alle myne sunden staen. Amen.

nen Leiden. Und ich bitte dich, o lieber Herr Jesus Christus! laß mir doch dein heiliges mannigfaltiges Leiden und deinen bittern Tod für alle meine Sünden stehen. Amen.

Wie gut und segensreich würde die von dem Beichtvater auferlegte kleine Buße, wenn sie auch nur in fünf- oder zehnmaligem Recitiren des Vaterunsers bestände, verrichtet werden, wenn heutzutage ein jeder Büßer dieses fromme und innige Gebet vorausschickte und recht im Geiste desselben die Buße vollzöge!

Dann handelt unser Magdeburger Beichtbüchlein von sechs Punkten, die ein Mensch haben muß, soll ihm Gott seine Sünde vergeben. Hier heißt es:

Dat erste is | dat ein mynsche nicht vtwyuel an der barmhertichheyt godes. Dat ander is dat ein minsche vorchte de rechtuerdicheyt godes vn̄ nicht en sundige vp de barmhertichheyt godes. Dat. iij. dat ein mynsche syne bekerynge nycht en vortrecke went an synē dot. men dat he sik noch hudde bekerē | dat is vā stūden an. Dat iiij. is | dat he sick vā alle sinen sunden bekere | vn̄ dat he myt wetten keyne dotsunde by sick beholde. Dat v. dat he recht leve als ein gut crysten mynsche. Dat vj. is | dat he alle mynschē in god gelijck leef hebbe | vn̄ nemādes en hate.

Das Erste ist, daß ein Mensch nicht verzweifele an der Barmherzigkeit Gottes. Das Andere ist, daß ein Mensch fürchte die Gerechtigkeit Gottes und nicht auf die Barmherzigkeit Gottes hin sündige. Das Dritte, daß ein Mensch seine Bekehrung nicht verschiebe bis an seinen Tod, sondern daß er sich noch heute bekehre, das ist von Stunde an. Das Vierte ist, daß er sich von allen seinen Sünden bekehre und daß er mit Wissen keine Todsünde bei sich behalte. Das Fünfte, daß er recht lebe als ein guter Christenmensch. Das Sechste ist, daß er alle Menschen in Gott gleich lieb habe und Niemanden hasse.

Wir sehen, wie hier an erster Stelle als Bedingung zur Erlangung der Sündenverzeihung der Glaube an die Barmherzigkeit Gottes gefordert wird. Wir fragen wieder: Wie stimmt damit die Behauptung, die wir Katholiken so oft hören müssen, daß die vorreformatorische Kirche die Zuversicht auf das Blut Christi verloren und statt dessen auf ganz andere Gründe, auf eigene Werkgerechtigkeit oder gar auf die Verehrung der Heiligen die Hoffnung des Heiles gesetzt habe? Davon finden wir hier in dieser Schrift aus dem Jahre 1486 kein Wort. Wird der begeistertste Anhänger der Reformation wohl Etwas gegen diese sechs Bedingungen der Sündenvergebung einwenden? —

Wir dürfen nicht unterlassen, hierbei auf einen Punkt besonders aufmerksam zu machen, den dritten nämlich. Seit längerer Zeit schon hat ein Mann, der sich thatsächlich für einen neuen Reformator ausgibt, Pearsall Smith, großes Aufsehen in Amerika, England, der Schweiz und zuletzt auch in Deutschland gemacht. Man hat ihn vielfach wie einen wahren Apostel aufgenommen, überall ihm die protestantischen Kirchen geöffnet, ja in Amerika hat es, wie protestantische Blätter berichten, Fälle gegeben, daß man öffentliche Gebetsversammlungen abhielt, um vom Himmel seine baldige Anwesenheit zu erflehen. Im Grunde war das Ganze nichts wie ein Stück sogenannter „Erweckung", wie dieselbe bei den Methodisten eine so große Rolle spielt, und darum erklärten besonnene lutherische Zeitschriften, wie an erster Stelle die vortrefflich redigirte ‚Allg. Ev. Lutherische Kirchenzeitung', sich auf das Entschiedenste gegen diese „neue Reformation". Das half aber Nichts. Herr Pearsall setzte seine Missionsreisen, die sich zu wahren Triumphzügen gestalteten, unter begeisterter Betheiligung vieler Tausende fort, wurde selbst nach Berlin berufen und erlebte es sogar, daß eine namhafte Anzahl deutscher protestantischer Prediger zu einem von ihm in London gehaltenen Cyclus von Erweckungsreden über den Canal pilgerte, um unter seiner Leitung eine Reihe von Tagen hindurch in einer Art von geistiger Einsamkeit zu leben oder, mit anderen Worten, um von ihm sich methodistische Exercitien geben zu lassen. Unmittelbar darauf aber kamen englische Blätter und brachten Mittheilungen der traurigsten Art, aus denen hervorgeht, daß Pearsall Smith, der ein „höheres Leben" und die in Christo anzustrebende und sicher zu gewinnende „Sündenlosigkeit" predigte, im Geheimen höchst gefährliche, die Principien der extremsten Socialisten und der Mormonen theilende Lehren über die Ehe verbreitet habe und daß sein Wandel diesen seinen Grundsätzen conform gewesen sein soll (Allg. Ev. Luth. Kirchenzeitung vom 4. Febr. 1876). Und was ist es nun gewesen, was der jetzt in so trauriger Weise vom Schauplatze einer großartigen Thätigkeit abgetretene Pearsall Smith vor Allem gepredigt und was er als seine besondere, nach seiner Behauptung bisher über der protestantischen Rechtfertigung so zu sagen übersehene Lehre verkündigt hat? Es war die Lehre von der „Heiligung" des Christen, die zu beginnen habe mit einer neuen Erweckung desselben, und das Wort, das gewissermaßen den Grundton aller seiner Mahnungen abgab, das in allen seinen Predigten immer von Neuem vorkam, war dieses: „Jetzt müßt ihr

euch bekehren, heute noch zu dieser Stunde." Viele Tausende haben dies treu gläubig wirklich als etwas ganz Besonderes angesehen, als eine Lehre, die ihnen jetzt erst durch P. Smith recht an's Licht gezogen worden, nachdem sie bis dahin unbeachtet geblieben sei, — und siehe, unser schlichtes Beichtbüchlein vom Jahre 1486 fordert als eine der Bedingungen zur Erlangung der Sündenvergebung gleich neben der Rechtfertigung von allen Sünden ebenso energisch die Heiligung des Lebens, und wörtlich fordert es in gleicher Weise: „Daß der Mensch seine Bekehrung nicht verschiebe bis an seinen Tod, sondern daß er sich noch heute bekehre, das ist von Stunde an."

In einem folgenden Kapitel spricht unser Magdeburger Beichtbüchlein von sieben Stücken, an denen man erkennen könne, ob man in der Gnade Gottes sei oder nicht. Auch hier wird wieder auf das Nachdrücklichste auf die Nothwendigkeit des wahren Bußschmerzes und eines unerschütterlichen Vorsatzes gründlicher Lebensbesserung, sowie des beständigen Gebetes um die Gnade Gottes hingewiesen. Darum heißt es hier:

Dat erste is | dat sick eyn mynsche herliken bedrouet vme des willn dat he got sinē hēmelschen vader hefft vortornet myt also groten sundē so lāge tijt . . . dat iiij. dat he eynen gāczen vorsath hefft sine leuedage nūmermer eyn dotsunde to don | vn̄ mochte he ock dar mede vorweruen alle der werlde gut. Dat v. is | dat he gerne wyl ghan to dem denste godes | dat he prediken hore | vppe dat he lere bekennen den willen godes . . . dat vij. is. dat ein mynsche alle tijd got bydde mit groter ynnicheyt sprekende. O leue here vor gyff my doch alle myne grote sware sundē. unde beware vn̄ vorlose my vā allen vnwettēden sundē vn̄ bewyse mi dine gudige barmherticheyt amē.

Das Erste ist, daß sich der Mensch herzlich betrübe um dessenwillen, daß er Gott seinen himmlischen Vater mit so großen Sünden so lange Zeit erzürnt habe . . . Das Vierte, daß er einen ganzen Vorsatz habe, sein ganzes Leben hindurch nie mehr eine Todsünde zu begehen, und müßte er deßhalb auch auf alles Gut der Welt verzichten. Das Fünfte ist, daß er gern zum Gottesdienste gehen wolle, daß er Predigten höre, damit er lerne, den Willen Gottes zu bekennen . . . . Das Siebente ist, daß der Mensch allezeit zu Gott bete mit großer Innigkeit, etwa sprechend: O lieber Herr, vergib mir doch alle meine großen, schweren Sünden und bewahre und erlöse mich von allen unbewußten Sünden, und zeige mir deine gütige Barmherzigkeit. Amen.

(Punkt 2 und 3 handelt von dem Willen, Alles zu beichten und das durch die Sünde gethane Unrecht wieder gut zu machen. Punkt 6 von

der Nothwendigkeit, im Falle des Zweifels sich an den Rath eines „gotliken gelerden mannes“ zu halten.)

Wir sehen, wie sehr hierbei auch wieder die Pflicht der Anhörung des Wortes Gottes betont wird, daß also sogar die Bereitwilligkeit, zum Gottesdienste oder zur Predigt zu gehen, als eines der Zeichen aufgestellt wird, an denen man erkennen könne, ob man in der Gnade Gottes sei oder nicht.

Das darauf folgende große Kapitel lehrt, wie man Reue über seine Sünden erwecken solle. Wir würden aus diesem Kapitel gern die schönen, innigen Gebete, die der Verfasser dem Büßer empfiehlt, unverkürzt geben, wenn nicht gerade hier das altehrwürdige Büchlein von irgend einer rohen Hand, die auch eine Reihe der abgeschmacktesten und gehässigsten Randbemerkungen in dem 17. Jahrhundert angehörigen Schriftzügen und zahlreiche Ausrufungszeichen oft gerade den schönsten Stellen zur Seite gesetzt, hier ganze und halbe Blätter herausgerissen hätte. Dem Betreffenden scheint es ein Greuel gewesen zu sein, daß hier gelehrt wird, inständig um die wahre Buße und um die Rechtfertigung zu flehen. Wir wollen wenigstens Einiges aus diesem Kapitel hier folgen lassen.

Sanctus ambrosius sprickt. Jd en is gheyn nutter effte sekerer teyken dat got dem minschen sine sunden vorghyfft effte vgeuen wyl. dan dat he sunder sine sundē bekennet. Wo grot. wo manichuoldich. wo vngeborlick. vnde wo bose dat se synt. ok wo lange dat he dar ynne gelegen hefft. Itē darūme schalmē dusse na gescreuē puncten holden. To dem ersten schal eyn mynsche alle dage eyns alleine ghan an eine heymlike stede vn̄ setten sick nedder vp sine knee vn̄ suchten | vn ouerdencken. x. effte xij. vā sinen meisten sunden. vn̄ schal gedencken effte spreken alsus. O leue here Ihū xte Ick byn de arme snode sundighe bose mysdedige mynsche de also vel groter sūden gedan hefft . . . Item dar na schaltu bedencken trostlike punctē vn̄ trostē dy

Sankt Ambrosius spricht: Es gibt kein besseres oder sichereres Zeichen, daß Gott dem Menschen seine Sünden vergibt oder vergeben will, als daß der Sünder seine Sünden bekennt, sie mögen noch so groß, so mannigfach, so ungeheuerlich und böse sein, und er möge noch so lange darin verweilt haben. Deßgleichen soll man sich an die nachbemerkten Punkte halten. Zuerst soll der Mensch alle Tage einmal allein gehen an eine verborgene Stelle und sich niedersetzen auf seine Kniee und 10 oder 12 von seinen häufigsten Sünden erwägen und überdenken; und er soll also denken oder sprechen: O lieber Herr Jesu Christe! Ich bin der arme, schnöde, sündige, böse, mißthätige Mensch, der also viele große Sünden gethan hat. . . Deßgleichen sollst du darnach tröstliche Punkte erwägen, dich mit der

an der barmhertichcheyt godes | vn̄ gedenken effte spreken alsus. O leue here alwelbige got | wo wol dat ick hebbe also vel gesundiget in dy | nochtant so wyl ick nicht vortwyuelē | vn̄ begere gnade vm̄e vgeuinge myner sunde. Ok darume leue here | wente ick hebbe gehort wo leeflikenn vn mylbichliken dat du Petro. Marien magdalenen. de morder an dem cruce. der vrouwē de in ouerspel vunden was. Ezechie. vn̄ noch vel anderen alle ere sunden vorgeuen hest. vn̄ wo se na orer penitentien gloriosier vpgestāden sint | vn̄ vruntliker vn vurijger wordē sint in der leue godes wen se tovorens waren. O myn got vn̄ min here wo scholde ick den̄e nw vortwiuelen | steystu du doch vor miner doren vnde kloppes .... Du hest gesecht dattu dat vlorne schapkē nicht slagen wylt. men dattu id op dynen schulderen dragen wylt to den anderen schapen de dar synt in der weyde der ewigen glorien. O leue here ick byn de vorlaren sone. Ick hebbe in dē hem̄el vnde in dy gesundiget. Ick byn nicht werdich dyn knecht to syn. O myn leue here ick byn de knecht de teyndusend punt schuldich is | ick kan dy nicht betalen. Ick byn de openbaer sunder. o leue here vn̄ barmhertige got | lat dy miner erbarmen. O leue here | sprick doch ein wort vn̄ make mine arme sele gesūt. O leue here enlaet an my armē sunder nicht vloren werden dyn lange sparen. dyn dicke ropen. dyn söte warnen | vn̄ din vruntlike vormanē. O leue here laet mi nicht entgelden myn lange dwalen. myn lange vtreckē. myn kleine beteringe | vn̄ miner

Barmherzigkeit Gottes trösten und also denken oder sprechen: O lieber Herr, allgewaltiger Gott, wiewohl ich so viel gesündigt habe gegen dich, so will ich dennoch nicht verzweifeln, sondern ich begehre Gnade und Vergebung meiner Sünde. Auch deßhalb (begehre ich dies) lieber Herr, weil ich gehört habe, wie lieblich und mildiglich du Petrus, Mariä Madalenä, dem Schächer am Kreuze, der Frau, die in Ehebruch befunden wurde, David, Ezechias und noch vielen Anderen alle ihre Sünden vergeben hast, und wie sie nach ihrer Buße herrlicher aufgestanden sind und eifriger und feuriger in der Liebe Gottes wurden, als sie zuvor gewesen. O mein Gott und mein Herr, wie sollte ich denn nun verzweifeln! Stehest du doch vor meiner Thüre und klopfest! . . . Du hast gesagt, daß du das verlorene Schäfchen nicht schlagen, sondern daß du es auf deinen Schultern tragen willst zu den anderen Schafen, die da sind auf der Weide der ewigen Glorie. O lieber Herr, ich bin der verlorene Sohn. Ich habe wider den Himmel und wider dich gesündigt. Ich bin nicht würdig, dein Knecht zu sein. O mein lieber Herr, ich bin der Knecht, der zehntausend Pfund schuldig ist, ich kann dich nicht bezahlen. Ich bin der öffentliche Sünder. O lieber Herr und barmherziger Gott, laß dich meiner erbarmen. O lieber Herr, sprich doch ein Wort und mache meine arme Seele gesund. O lieber Herr, laß an mir armen Sünder nicht verloren gehen dein langes Nachgehen, dein oftmaliges Rufen, dein süßes Warnen und dein liebevolles Ermahnen. O lieber Herr, laß mich nicht entgelten meine lange Thorheit, mein langes Zögern,

groten vndankbarheyt de ick dy bewyset hebbe alle myne dage mines leuēdes. O leue here ick were lāge in de hellē begrauē en hadde my dine gudicheyt nicht entholden vn̄ bewaret. O leue here ick begere eyne sone. Ick bekenne myne grote missedaet. ick bydde gnade | vn̄ kusse de rode dyner straffinge ....

Itē dar na gank to dē prestere | vn̄ bychte öthmodychliken gelijk effte du na der bychte scholdest steruen. Gedenke nicht dattu dem̄ mynschen bychtes men dattu gode van hēmele suluen bychtes. vn̄ alle dine sunde de du mit waren ruwen bychtes de wyl got nūmermer gedencken. Item bychte ock alle vm̄estende der sundē. dat is wo mānich wert myt wat personen. vn warūme dat de ghescheen synt | vn̄ schalt nemādes nomen by namen.

meine kleine Besserung und meine große Undankbarkeit, die ich dir bewiesen habe alle Tage meines Lebens. O lieber Herr, ich wäre lange in der Hölle begraben, hätte mich deine Gütigkeit nicht gehalten und bewahrt. O lieber Herr, ich begehre eine Sühnung. Ich bekenne meine große Missethat, ich bitte um Gnade und küsse die Ruthe deiner Bestrafung ...

Deßgleichen gehe darnach zu dem Priester und beichte demüthiglich, gleich als ob du nach der Beichte sterben solltest. Gedenke, daß du nicht dem Menschen beichtest, sondern Gott vom Himmel selbst deine Beichte ablegest; und all deiner Sünden, die du mit wahrer Reue beichtest, will Gott nimmermehr gedenken. Deßgleichen beichte auch alle Umstände der Sünden, das ist wie oft, mit welchen Personen und warum sie geschehen sind; und dabei sollst du Niemandes Namen nennen.

Welche Inbrunst eines reuigen Herzens und wahrer Bußfertigkeit liegt nicht in dem mitgetheilten schönen Gebete, und wie tief durchdrungen ist der Verfasser von dem Gedanken, daß wir armen Sünder alle verloren wären, wenn nicht Christus uns durch Sein heiliges Leiden erlöset hätte, und daß wir daher unsere eigene Armuth und Sündhaftigkeit tief erkennen und allein auf die Barmherzigkeit unseres guten Gottes hoffen müssen. Ebenso herzlich ist die darauf folgende Ermahnung zu einer aufrichtigen, reumüthigen Beichte. Dieselbe soll vollständig sein, auch über die nöthigen Umstände, die dem Beichtvater eine Erkenntniß unseres Seelenzustandes ermöglichen, sich erstrecken, dabei aber auch discret sein, so daß kein Name genannt wird, gerade so, wie dies auch heutzutage ein jeder Beichtkatechismus einschärft. Möchte diese kirchliche Vorschrift, die keine Ausnahmen zuläßt, doch recht von denjenigen berücksichtigt werden, die sich unter dem katholischen Beichtinstitut so gern ein Mittel denken, durch welches nach ihrer Ansicht Beichtväter in fremde Geheimnisse und in das Innerste der Familien eindringen sollen! Der Katholik soll demüthig die eigenen Sün-

den beichten, aber gewiß nicht die von Anderen begangenen; wollte er das thun, so würde es der Beichtvater gerade als ein sicheres Zeichen mangelnden Bußgeistes ansehen. Deßgleichen zeigt diese Vorschrift, wie thöricht die andere, auch noch so oft auf nichtkatholischer Seite gehegte Unterstellung ist, als ob in der katholischen Kirche das Beichtinstitut zu ungeistlichen, weltlichen Zwecken, z. B. bei Wahlen u. s. w., gebraucht werde. Einen solchen Gebrauch desselben würde jeder treue katholische Priester wie Laie als einen schmachvollen Mißbrauch bezeichnen. Wie thöricht übrigens diese beiden Annahmen sind, das zeigt ebenso der ganze übrige Inhalt unserer beiden Beichtbüchlein, wie auch Alles, was in unseren Religionshandbüchern und Katechismen über die Beicht gelehrt wird. Es sei dies für etwaige nichtkatholische Leser bemerkt. — Auch hier wird wieder gesagt, daß ohne Reue keine Verzeihung in der heiligen Beicht zu finden sei: „Alle dine sunde de du mit waren ruwen byhtes de wyl got numermer gedencken."

Es beginnt nun in unserm Büchlein der Unterricht über die rechte Gewissenserforschung, und es wird dem frommen Leser ein ausführlicher Beichtspiegel vorgehalten; zuerst wird gefragt nach den drei Klassen der Sünden, je nachdem sie in Gedanken, Worten oder Werken begangen werden. Dann kommt die Erforschung über die Sünden, die der Mensch mit seinen fünf Sinnen begeht; dann über die Fehler gegen die „vj werke der barmhertichheyt", deren aber im Texte sieben aufgeführt werden, wie auch heutzutage der Katechismus so viele lehrt. Dann folgen Fragen über die sieben Hauptsünden, über die Vergehen gegen die Gaben des heiligen Geistes, gegen die sieben heiligen Sacramente und die sieben Seligpreisungen; weiter die Fragen über die neun fremden Sünden und sodann die Gewissenserforschung über die zehn Gebote, über die Sünden gegen den heiligen Geist und gegen den Glauben, sowie über die s. g. himmelschreienden („ropēden") Sünden.

Die zu Anfang der Beichte zu sprechende s. g. allgemeine Beicht lautet ganz ähnlich wie die auch heutzutage noch gebräuchliche: „Ick arme sunder bekēne godde vñ siner hilgen moder Marien vñ dem gāẜen hēmelschen here dat ick armer sunder vele gesundiget hebbe von miner kyntheyt went (bis) vp dusse tijt."

Aus der sehr gründlichen Gewissenserforschung über die Sünden durch Worte verdient das Folgende eine Hervorhebung.

. . . Vn̄ vorspot hebbe de armen. ok de kranken vn̄ olden lude. De monicke prestere vn̄ Nōn̄en in orer cleidinge . . . Ock twydracht gemaket hebbe by minē olderen. Twysschen geistlikē vn wertlikē. in orem̄ rade. In der gemeine. twysschen dē gesynde . . . Den gehorsam̄ der hylgen kerkē v́spot hebbe. myt. hönliken wordē wedder den afflath geret hebbe | ok wedder den ban vn̄ wedder myne prelaten vn oversten.

Und ich habe verspottet die Armen, auch die kranken und alten Leute, die Mönche, Priester und Nonnen in ihrer Kleidung . . . Auch habe ich Zwietracht gestiftet bei meinen Eltern, zwischen Geistlichen und Weltlichen, in ihrem Rath, — in der Gemeinde, — zwischen dem Gesinde . . . Ich habe verspottet den Gehorsam gegen die heilige Kirche; ich habe mit höhnischen Worten gegen den Ablaß geredet, auch gegen den Bann und gegen meine Prälaten und Vorgesetzte.

In der damaligen Zeit scheint darnach schon hie und da ein Geist der Auflehnung gegen das Kirchliche hervorgetreten zu sein. Beachtenswerth ist auch, daß hier und an mehreren anderen Stellen der Gewissenserforschung gerade wie in dem Frankfurter Beichtbuche aufmerksam gemacht wird auf die Sünden gegen die bürgerliche Gemeinsamkeit und gegen die Obrigkeit. Dasselbe geschieht jetzt, wie vor vierhundert Jahren, in allen unseren Katechismen, und doch soll die katholische Kirche den Geist der Auflehnung gegen die bürgerliche Gewalt predigen! Ueberaus interessant ist der Hinweis auf die „hönliken worde wedder den afflath". Daraus ersehen wir, daß schon im Jahre 1486 ebenso wohl, wie 31 Jahre später, Mißverständnisse in Bezug auf den Ablaß vorkamen, und daß es Solche gegeben hat, die den Ablaß verwarfen, ja sogar verhöhnten. Ganz gewiß können wir annehmen, daß der Verfasser des Magdeburger Beichtbüchleins recht wohl gewußt hat, was man im Einzelnen gegen den Ablaß einzuwenden hatte, und ebenso wenig wird es Jemanden einfallen, zu bezweifeln, daß derselbe die katholische Lehre vom Ablaß wohl gekannt habe. Und doch ist er so weit davon entfernt, über den Ablaß geringschätzig zu denken, daß er vielmehr höhnische Worte gegen denselben ausdrücklich als Sünde bezeichnet. Wenn nun dann eben dieser Verfasser in seinem ganzen Beichtbuche auch nicht ein Wort vorbringt, welches selbst dem mißtrauischsten Kritiker nach „Werkgerechtigkeit" klingen könnte, wenn in dem ganzen Buche fort und fort darauf hingewiesen wird, wie wir allein in Christus durch Sein Leiden und Seine Gnade Heil finden können, und daß an eine Verzeihung der Sünden ohne wahre Reue gar nicht zu denken ist, so sind wir gewiß vollstens berechtigt zu sagen, daß der Ablaß (die Erlassung der zeitlichen Strafen, die wir Gott und der Kirche gegenüber noch

abzubüßen haben, nachdem uns zuvor bei wahrer Bußgesinnung durch die göttliche Gnade und Barmherzigkeit unsere Schuld sammt der ewigen Strafe nachgelassen worden ist) auch im religiösen Volksunterrichte des 15. Jahrhunderts etwas ganz Anderes gewesen ist, als was kurzsichtige Gegner der Kirche sich darunter denken.

Durch die Erforschung über die Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit zeigt unser Beichtbüchlein so recht wieder, wie die Kirche damals wie jetzt es als eine heilige Pflicht angesehen hat, sich der Armen und Nothleidenden anzunehmen. Wie heilsam wäre es, wenn sich jeder Reiche auch heutzutage frlige, ob er „den hungerygen nicht gespyset, den nakenden nicht gecledet" . . . . oder „syne gesynde ane nöth affgebrake hebbe" (Abbruch gethan habe) und ob er „ok den armē luden na synē vormogē de almissen nicht gegeuen hebbe."

Bei der Erforschung über die sieben heiligen Sacramente läßt unser Buch den Sünder sich anklagen in Bezug auf die heilige Taufe: „Dat ick na miner dope nicht cristliken geleuet hebbē", und in Bezug auf die heilige Firmung: „Ok na miner verminge nycht sterck gestanden byn in dem louen" (Glauben). In Bezug auf die heilige Beichte kommt gleich wieder die Erforschung, ob man auch eine möglichst große Reue über seine Sünden erweckt habe: „Nicht ruwe effte (oder) leede vor myne sunde gehath hebbe alße my wol mogelick were." Auf eben dasselbe wird bald darauf wieder hingewiesen bei der Erforschung über die sieben Seligkeiten: „Ock hebbe ick myne sunde nicht beweenet. vnde nicht geleret hebbe recht to leuende" (recht zu leben). Aus der Erforschung über die zehn Gebote heben wir das Folgende hervor:

Ock hebbe gesundiget wedder de x. bade godes mines heren. Dát ick minen louen geuelsschet hebbe. dat ick an touerie gelouet hebbe. An seenerie effte wyckerie. An logen vn nicht an de warheyt Cristi. In node mines lyues vn in krāckheit mer rath vñ hulpe gesucht hebbe in den creaturē wen in got dem̄ heren minē schepper. Ock an mynem̄ qweke vñ haue. an mynē gude effte wo dat geschen is | eer hulpe gesucht hebbe an dē minschē wen an god.

Auch habe ich dadurch gesündigt gegen die zehn Gebote Gottes unseres Herrn, daß ich meinen Glauben gefälschet, an Zauberei geglaubt habe, an Voraussehen in die Zukunft oder Wahrsagerei, an Lügen und nicht an die Wahrheit Christi. Daß ich in Nöthen meines Leibes und in Krankheit mehr Rath und Hülfe gesucht habe in den Geschöpfen, als in Gott dem Herrn, meinem Schöpfer; auch daß ich bei meinem ? und meiner Habe, bei meinem Gute oder wie immer das geschehen sein mag eher Hülfe gesucht habe an den Menschen, denn an Gott.

Van dem ij. geboth.

Ock hebbe ick gesundiget wedder dat andere geboth godes. Dat ick den hilgen sondach vñ ander hylge dage nicht geholden vñ gevijret hebbe. Den denste godes | messen. prediken vñ ander gude werke ane not vſumet hebbe.

Von dem 2ten Gebot.

Auch habe ich gesündigt wider das zweite Gebot Gottes; daß ich den heiligen Sonntag und andere heilige Tage nicht gehalten und gefeiert habe; daß ich den Gottesdienst, Messen, Predigten und andere gute Werke versäumt habe.

. . . Van dem iiij. geboth.

Ock hebbe ich gesundiget wedder dat veerde geboth. Ick hebbe nicht geeret vader vñ moder | vñ na orem leuede wen se vstoruen synt keyn gut laten na doen. Myt almosen effte gebede. mit vaste vñ anderen guden werkē. In orē leuende se gevneret hebbe. wedder se gemurret vñ gescholdē hebbe. vn or na orem dode balde vgetten hebbe. Ok also myne anderen vrunde. meyster vñ heren geystlike vedere de my in der bichte | odder in dē worte godes vñ prediken geleret hebben dat beste vñ geraden to der selen salicheyt. dat ick nicht in gude men in vnwillen van ohn vp genamen hebbe.

. . : Von dem 4ten Gebot.

Auch habe ich gesündigt wider das vierte Gebot. Ich habe Vater und Mutter nicht geehrt und nach ihrem Leben, wenn sie verstorben sind, nichts Gutes ihnen nachthun lassen, mit Almosen oder Gebeten, mit Fasten und anderen guten Werken. In ihrem Leben habe ich sie verunehrt, wider sie gemurrt und gescholten, und nach ihrem Tode sie bald vergessen. Auch in Bezug auf meine anderen Freunde, Meister und Herren, geistlichen Väter, die mich in der Beichte oder in dem Worte Gottes und der Predigt das Beste gelehrt und mir gerathen haben zu der Seele Seligkeit, daß ich dies nicht in Güte, sondern in Unwillen von ihnen aufgenommen habe.

Es ist bekannt, wie in den Augen Unzähliger das „finstere" Mittelalter voller Aberglauben gewesen und wie der Glaube an Christus der Kirche des Mittelalters über allerhand Wundergeschichten und Fabeln abhanden gekommen sein soll. Gewiß hat es im Mittelalter Aberglauben unter dem Volke gegeben, wie ja zu allen Zeiten das Volk zu demselben geneigt ist; aber mit aller Kraft hat die Kirche damals wie jetzt gegen denselben gearbeitet, ihn als häßliche Sünde bezeichnet und ihre Gläubigen streng dazu angehalten, bei der Erforschung des Gewissens vor der heiligen Beichte darauf wohl zu achten. Unser Beichtbuch spricht daher nichts Anderes aus, als was zu allen Zeiten beständige Lehre der Kirche war und was sich in jedem ähnlichen Werke des Mittelalters ausgesprochen finden wird, daß nämlich jede Verfälschung des Glaubens, jedes Abweichen von der Wahrheit in Christus, jedes

abergläubische Werk, jedes falsche Vertrauen auf irgend welche Geschöpfe, statt auf den Schöpfer selbst, Sünde ist und bei der Anklage über das erste Gebot gebeichtet werden muß.

In Bezug auf das zweite Gebot verdient es beachtet zu werden, daß hier wiederum die Pflicht, die Predigt anzuhören, eingeschärft wird; der Verfasser sieht sogar die ohne Noth an einem Sonn- oder Feiertage geschehene Versäumniß in der Anhörung des göttlichen Wortes als eine Sünde an, die zu beichten ist, und als eine Verunehrung des heiligen Tages selbst.

In gleicher Weise ergibt sich auch aus dem über das vierte Gebot Gesagten, wie hoch man im Jahre 1486 die Verkündigung und Anhörung des Wortes Gottes schätzte.

Am Ende der ganzen Gewissenserforschung werden dann die Worte angeführt, mit denen der Büßer sein Bekenntniß vor dem Priester beschließen kann. Sie lauten:

Mit dussen vn̄ alle mynen sunden geue ick my arme unselige myß dedige sunder schuldich. ok alle der vorgettene sunde de ick alle myne dage ye gedan hebbe | de ick van dumheyt myner wort nicht bedenken kan. De sint my alle leyt vā gancʒē herten. vn bydde gnade va gancz mynem herten. Vn̄ bydde iw leue here vn vader vme godes willen | dat gy my vor alle myne sunde willet setten eyne genedyge bote vn̄ afflosynge der sunde vme godes willen. Amen.

Mit diesen und allen meinen Sünden gebe ich mich armen, unseligen, mißthätigen Sünder schuldig, sowie auch aller vergessenen Sünden, die ich in allen meinen Tagen je gethan habe, auf die ich mich aber nicht recht bedenken kann. Sie sind mir alle leid von ganzem Herzen und erbitte ich Gnade von ganzem Herzen. Und ich bitte Euch, lieber Herr und Vater, um Gottes Willen, daß Ihr mir für alle meine Sünden eine gnädige Buße setzen und Nachlassung der Sünden um Gottes Willen mir geben wollet. Amen.

Der Hauptsache nach sind diese Worte, die den Schluß der sogenannten allgemeinen Beichte bilden, auch noch heutzutage im Gebrauche.

Zum Schlusse aber des gesammten Beichtunterrichtes gibt der Verfasser dem frommen Leser noch Etwas mit auf den Weg, an das er oft denken und das ihn zu wahrer Buße antreiben soll. Es heißt da nämlich auf der letzten Seite:

Hijr na volgen. vi. puncte de eyn minssche alle dage mit vlijte ouerdeken schal. Dat erste is de manichuoldichheyt der sunden de du ge-

Hier noch folgen 6 Punkte, die der Mensch alle Tage mit Fleiß überdenken soll. Das Erste ist die Mannigfaltigkeit der Sünden, die du gethan hast, und

dan heft. De korthebt dynes leuedes. De vnsekerhebt der ftunde des dodes. De vnstedichebt der mynschen. Dat ordel godes. De pyne der hellen. De glorie vñ vroude des hēels.	die Kürze deines Lebens. Die Unsicherheit der Stunde des Todes. Die Wandelbarkeit der Menschen. Das Urtheil Gottes. Die Strafen der Hölle. Die Glorie und Freude des Himmels.

Der Verfasser des Ganzen hat sich nicht genannt. Wir können aber nach dem Mitgetheilten gewiß nur schließen, daß er ein innig frommer, von der Betrachtung der ewigen Wahrheiten tief durchdrungener Mann gewesen sei, der in der Religion vor Allem auf das Innerliche dringt und der von keiner Buße etwas wissen will, die nicht aus dem Schmerze und Abscheu über die Sünde, verbunden mit der innigen, aus der Tiefe eines glaubensvollen Herzens hervorquillenden Hoffnung auf Jesus Christus und Sein kostbares Blut hervorgeht.

III.

Dem Magdeburger Beichtbüchlein findet sich in unserm Exemplare ein gar schönes Werkchen über die gute Vorbereitung zum Tode beigebunden, das in hohem Grade verdient, in weiteren Kreisen bekannt gemacht zu werden. Was Buße sei und was der Mensch vor seinem Ende zu thun habe, um die Seligkeit zu erlangen, wird hier aus einander gesetzt, und uns ein tiefer Einblick in das Glaubensleben der letzten Zeit des Mittelalters verstattet, der uns ein weit klareres und selbständigeres Urtheil ermöglicht, als die Lectüre zahlreicher gelehrter, über diesen Gegenstand geschriebener Werke. Zwischen die theilweise einem älteren Werke über die Kunst, gut zu sterben, entlehnten Belehrungen sind dabei Gebete eingewebt, die dem herrlichen Werke: „Der Seelentrost“ entnommen und von einer Tiefe und Innigkeit sind, wie sie den meisten unserer modernen Gebetbücher leider nur zu sehr fehlt. Wir würden den ganzen Tractat hier einfach abdrucken lassen, wenn nicht, wie bei dem Beichtbüchlein, eine gewaltthätige Hand auch hier obgewaltet und neben zahlreichen Randbemerkungen auch durch Ausreißen und Verstümmelung einzelner Blätter ihre Kritik geübt hätte. Das Büchlein, zu Magdeburg bei Johann Grasehoff 1486 gedruckt, trägt den Titel: „Van dem steruende mynsschen unde dem gulden selen troste“ (von dem sterbenden Menschen und dem goldenen Seelentroste) und ist, wie das Beichtbüchlein, in niederdeutschem Dialect geschrieben. — Auch hier möge wegen der Seltenheit des Buches und weil die Sprache desselben in ihrer naiven Frische und Ursprünglichkeit so sehr anmuthet, der Originaltext der betreffenden

Stellen wörtlich folgen, daneben aber auch für diejenigen, denen dieser Dialect fremd ist, wieder wie früher, die Uebertragung in unser Deutsch.

Auf dem Titelblatte befindet sich ein Holzschnitt, einen Kranken vorstellend, zu dessen Seite zwei Aerzte mit sehr bedenklichen Mienen stehen. Die Miene des Kranken deutet an, daß er voll Schmerz und Sorge ist; er mag wohl erkennen, daß die irdischen Aerzte ihm nicht mehr helfen können und daß es nun vor Allem gilt, zum großen Seelenarzte Jesus Christus die Zuflucht zu nehmen. Das Bild des am Kreuze sterbenden Heilandes, der da gekommen ist, um gemäß der Worte des Propheten alle Leiden und Wunden zu tragen und durch seinen Todesschweiß uns zu heilen, ist auf der folgenden Seite zum Beginne des Textes angebracht. Darauf heißt es gleich also:

„Hijr begynnet eyne schone geistlike lere van dem̄ steruende minschen dat eyn deil ghenomē is vth dem boke dat de meyster gemaket hefft van der kunst wol to steruende vnde is eyn̄ kunst aller kunste Dat ein iewelick minsche vā rechter ordeninge by sik hebben vn̄ mit grotem̄ vlyte betrachten schal. Wente dat is de hogeste vn̄ laetste hopeninge der armen elenden selē darope al ore troest efte bedröffnisse steit. wēte also de mynsche vunden wert in der stunde des dodes so wert he vordelet to der vroude der ewicheyt. Effte to der dröffnisse der ewige vordomnissen. O minsche lath dy de stunde des dodes nummer meer vth dynem herten kamen."

„Hier beginnt eine schöne geistliche Lehre von dem sterbenden Menschen. Der eine Theil ist genommen aus dem Buche, das der Meister gemacht hat von der Kunst, wohl zu sterben, und ist das eine Kunst aller Künste, die ein jeglicher Mensch von rechter Ordnung in sich haben und mit großem Fleiße betrachten soll. Denn das ist die höchste und letzte Hoffnung der armen, elenden Seele, darauf all' ihr Trost oder Betrübniß steht. Denn also, wie der Mensch gefunden wird in der Stunde des Todes, so wird er verurtheilt zu der Freude der Ewigkeit oder zu der ewigen Verdammniß. O Mensch, laß die Stunde des Todes nimmermehr aus deinem Herzen kommen."

Darnach folgt eine Darlegung des Inhaltes des Büchleins und ein Hinweis auf die überaus große Wichtigkeit eines frommen, christlichen Todes, sowie auf das Unglück des Sterbens ohne Ergebung in Gottes Willen und ohne rechten Glauben. Dieser Abschnitt scheint dem mehrerwähnten Kritiker des Buches nicht behagt zu haben, da hier gleich ein Blatt ausgerissen ist. Von denen, die eines bösen Todes dahinscheiden, heißt es dann:

„Vn̄ dat is eyn varlick steruent. Wente se steruen buten warer leue. vn̄ willen gode nicht horsam̄ wesen. Van den secht sunte Iheronimus. Welck mynsche den doet effte wedage mit unwillen to sick nympt | dat is eyn teeken dat he got nicht leff en hefft. De mynschē de so steruē | dat is seer varlik erer selen. wēte de ware leue de alle dynck lijd, vn̄ alle dynck vordulbet vn̄ vdrecht de is nicht in orem̄ herten gewest. Sunte pawel secht De genne bede steruen | den ys to raden dat se myt guden willen vn̄ gern steruen | vppe dat se wol steruen. Seneca secht. wol steruen is gerne steruen.

„Und das ist ein gefährliches Sterben, denn sie sterben ohne wahre Liebe und wollen Gott nicht gehorsam sein. Von diesen sagt St. Hieronymus: Wenn der Mensch den Tod oder Leiden mit Unwillen auf sich nimmt, so ist das ein Zeichen, daß er Gott nicht lieb hat. Den Menschen, die so sterben, ist das sehr gefährlich für ihre Seelen. Denn die wahre Liebe, die alle Dinge leidet und alle Dinge erduldet und erträgt, ist nicht in ihrem Herzen gewesen. St. Paul sagt: Denjenigen, die da sterben, ist zu rathen, daß sie mit gutem Willen und gern sterben, auf daß sie gut sterben. Seneka sagt: Gut sterben heißt gern sterben.

Vn̄ vm̄e des willen schalmen alle tyt by dē kranken bryngen dogetsam̄ gude ynnige lude,. bede leeff hebbē de sele vn̄ nicht dat tytlike gud De also den kranken scholen toherden, trosten vn̄ sterkē mit sachtmodigen reden vn̄ guder lere dat se den doet dē se vā noet liden motē myt guden willē vn dult liden. wente de leste wedaghe is so eyn vegefuer wen se mit rechter duld vn̄ leue wert geleden. Dar vm̄e weret gar nutte dat eyn mynsche also leuede dat he alle tyd beredet were wen em got bode to steruen. Dyt leret sunte bernd vn̄ secht. Du arme mynsche würvm̄e beredestu dy nicht alle tyt na dem̄ dattu vā not steruen most. Sāctus Augustinus secht. du en west nicht welcke tyt de doet kūpt darvm̄e wake stedichlik vppe dat he di alle tyt berede vinde wen he kūpt. Eyn mynsche schal alle tyd to leuende vn̄ to steruende gudwillich vn berede wesen, alse sunte

Und deßwegen soll man allzeit zu den Kranken bringen tugendsame, gute, innige Leute, die da lieb haben die Seele und nicht das zeitliche Gut; die also die Kranken sollen ermahnen, trösten und stärken mit sanftmüthigen Reden und guter Lehre, daß sie den Tod, den sie nun leiden müssen, mit gutem Willen und mit Geduld leiden. Denn die letzten Leiden sind so ein Fegfeuer, wenn sie mit rechter Geduld und Liebe werden gelitten. Darum wäre es gar nützlich, daß ein Mensch so lebte, daß er allzeit bereitet wäre, wenn ihm Gott geböte, zu sterben. Das lehret St. Bernhard und sagt: „Du armer Mensch, warum bereitest du dich nicht alle Zeit vor, da du ja nothwendig sterben mußt?“ St. Augustinus sagt: „Du weißt nicht, um welche Zeit der Tod kommt, darum wache stets, auf daß er dich alle Zeit bereit finde, wenn er kommt. Ein Mensch soll alle Zeit zu leben und zu sterben gern bereit sein, wie St. Martinus war,

marten was do he sede Here dyn wylle schee.

Das iij capittel. Noch is to merkende dat men de kranken bauen alle dynck rade, dat he sick mit gode vorenige dat is dat he bychte mit groter rūwe vn̄ enfange das hylge sacrament. vnde neen man begere troest effte langes, leuendes, vn̄ sick dar op vorlate. wente dat doch leyder vaken schuet in der droffnisse, dat sick de kranken darup dregen vn̄ troesten, vn̄ sick nicht beredē effte schycken to steruende, vn̄ dar vnder bedrogen werden van dem dode an lyue vnde an sele, dat eyn vorschrecklike sake is finer armen sele. Ok schalmen nicht vorgetten hefft de kranke afflates breue de schalmen doen finē bychtuader dat he de absolucio ouer ön lese."

da er sagte: Herr, dein Wille geschehe.

Es ist noch zu bemerken, daß man dem Kranken vor allen Dingen rathen soll, er möge sich mit Gott vereinigen, d. h. er möge beichten mit großer Reue und empfangen das heil. Sacrament, und nur nicht blos Trost und langes Leben begehren und sich darauf verlassen; denn dies kommt doch oft in der Betrübniß vor, daß sich die Kranken darauf verlassen und sich damit trösten und sich nicht vorbereiten oder anschicken, zu sterben und dadurch von dem Tode an Leib und Seele betrogen werden, was eine erschreckliche Sache ist für ihre arme Seele. Auch soll man nicht vergessen, falls der Kranke Ablaßbriefe hat, sie seinem Beichtvater zu geben, auf daß er über ihn die Absolutio lese."

Ueber Alles hoch stellt hier der fromme Verfasser die mit großer Reue abzulegende heilige Beicht. Hierzu soll man dem Kranken zu allererst rathen, auf daß er denn auch das heilige Altarssacrament und darin den größten Trost, dessen ein Kranker theilhaft werden kann, empfange. Ganz interessant ist die zum Schlusse dieses Abschnittes hinsichtlich des Ablasses sich findende Bemerkung. Unter den hier erwähnten „afflates breuen" sind die auch jetzt noch in der Kirche üblichen Abläße zu verstehen, die für die Sterbestunde ertheilt werden und die man erlangt z. B. durch die s. g. Sterbekreuze. Dieselben werden von der Kirche geweiht und sollen dann das ganze Leben hindurch andächtig, in steter Verehrung des bittern Leidens Christi und in fortwährender Vorbereitung auf einen frommen, christlichen Tod getragen werden. Demjenigen, der dann in der Sterbestunde, nachdem er reumüthig seine Sünden gebeichtet und in wahrer Buße sich mit Gott versöhnt hat, ein solches Kreuz andächtig und in voller Ergebung in den heiligen Willen Gottes küßt, ertheilt die Kirche einen vollkommenen Ablaß, d. h. kraft der ihr von Christus verliehenen Gewalt, Alles auf Erden so zu lösen, daß es auch im Himmel gelöset sein soll, ertheilt sie ihm nun außer der schon früher im Bußsacrament gespendeten Ab-

solution von den Sünden die Nachlassung derjenigen zeitlichen Strafen, die der Sterbende noch wegen der Mängel seiner Buße abzubüßen haben würde, auf daß ihm, so viel wenigstens an der Kirche liegt, Nichts mehr anhafte, das ihn vom baldigsten Besitze des ewigen Glückes abhalte. Diese schöne, tröstliche, der Barmherzigkeit Gottes ebenso, wie der mütterlichen Liebe der Kirche zu ihren Kindern entsprechende Lehre vom Ablasse, wie sie vor, wie nach der Reformation allzeit von der Kirche verkündigt und geübt worden ist, finden wir auch hier 31 Jahre vor dem Ausbruche der Reformation wieder: Vor Allem soll der Kranke zur guten Beichte, zu großer Reue und zum Empfange der heil. Communion angehalten werden. Hat der Kranke diese Heilsmittel gebraucht, dann soll er auch, wenn er einen Ablaß für die Sterbestunde früher schon sich zu verschaffen bemüht gewesen ist, diesen zu gewinnen trachten. Der nicht katholische mehrgedachte Kritiker hat natürlich hieran großen Anstoß genommen. Er schreibt ganz naiv in seinem Mißmuthe neben das über die Gewinnung des Sterbeablasses Gesagte: „für allen ding," obwohl im Texte, wie derselbe ja dem Leser gezeigt haben wird, keineswegs diesem Ablasse eine hervorragende Wichtigkeit beigelegt wird, und obwohl gerade im Gegentheil vorher, als von der Beichte und der Reue des Kranken die Rede, ausdrücklich gesagt worden war: „baven[1]) alle dynck," vor allen Dingen solle man den Kranken zur Beichte und zu großer Reue anhalten.

Im 4. Kapitel wird dann von den Versuchungen geredet, denen der Kranke besonders ausgesetzt ist, und an erster Stelle wird die gegen den Glauben genannt. Es lautet:

Dat. iiij cap̄.

„Hijr is tomerkende dat de mynschen in orem lesten ende sware bekoringe lyden besungergen in vyff stucken. De erste bekoringe is in dem̄ louen wente sunte Augustinus secht. De loue dat is eyn fundament aller doget. Sunte pawel scryfft Sunder den louē kan neen mynsche godde behagen. Dar vm̄e arbeidet de duuel mit grotem̄ vlyte dat he den louen in dem̄ mynschen	„Hier ist zu bemerken, daß die Menschen in ihrem letzten Ende schwere Versuchungen leiden und zwar besonders in fünf Stücken. Die erste Versuchung ist die gegen den Glauben, wie denn auch St. Augustinus sagt: Der Glaube ist ein Fundament aller Tugend. St. Paulus schreibt: Ohne den Glauben kann kein Mensch Gott gefallen. Darum arbeitet der Teufel mit großem Fleiß daran, daß er den Glauben in dem

1) Baven, jetzt im Plattdeutschen und Holländischen boven: oben, über.

vorbelgen mach. Hijr vme schal de krancke alle tyt des duuvels an vechtinge vn̄ beloringe manliken wedder staen vnde nicht volborden. Un̄ de by oem sint de scholen vaken lesen̄ dessen psalmen des loven, so vlucht de duuel wente he des nicht horen mach. Dyt is de psalm. Quicuq vult saluus esse."

Menschen vertilgen könne. Deßhalb soll der Kranke allen Listen, Anfechtungen und Versuchungen des Teufels nämlich widerstehen und nicht nachgeben. Und die bei ihm sind, die sollen oft lesen diesen Psalm des Glaubens, so flieht der Teufel, weil er das nicht hören mag. Dies ist der Psalm: Quicunque vult salvus esse," — (wer immer selig werden will, der halte vor Allem den katholischen Glauben.)

Es folgt nun eine Uebersetzung des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses, die wir hier übergehen. Leider ist auch hier wieder ein Blatt ausgerissen. Darnach aber heißt es:

„Item des is nycht vā noden dessen vorscreuen psalmen des louen den krankē voer tolesende. wēte dar is mānych eynfoldich sympel minsche | de alle artikele van der hylligen dreualdicheyt alsus nicht begrypen kan. vn̄ darvme schalmen den sulfften desse vorscreuene artikele nicht vorlesen. wēte se sik darynne vorerren mochten vn̄ schal se latē in orer sympelheyt.

Wen des is grot noet dat men nicht vgettē schal men schal dē kranken vaken vorlesen de xij artikele des gemeenen crysten louen, den eyn iewelck vnufftich mynsche plychtich is towettēde.

Welker loue alsus an gheyt. Ick geloue in god vader allmechtig. etc. vn so wort an Item is de kranke so rebelick dat he suluen kan lesen den hilgen louen | so darff man eme dē nicht vorlesen. men allene ōne vlytich to herdē dat he den louen vovakē lese. Tes gelyken ock de andere gebede de men hebben mach den kranken dar mede to ynnicheyt to reyßen. Ock schalmen one vmanen | wo de patriarchen prophetē apo-

„Es ist nicht nöthig, diesen vorstehenden Psalm des Glaubens allen Kranken vorzulesen, weil es manche einfältige, ungelehrte Menschen gibt, die nicht alle Artikel von der heiligen Dreifaltigkeit also begreifen können, und darum soll man denselben diese vorstehenden Artikel nicht vorlesen, weil sie sich darin verwirren möchten, und soll sie in ihrer Einfalt lassen.

Das aber ist sehr nöthig, daß man nicht vergesse, dem Kranken oft die 12 Artikel des gewöhnlichen christlichen Glaubensbekenntnisses vorzulesen, die ein jeder vernünftiger Mensch zu verstehen verpflichtet ist.

Welcher Glaube also anfängt: Ich glaube an Gott den Vater u. s. w. Befindet sich aber der Kranke so wohl, daß er selbst den heiligen Glauben lesen kann, so darf man ihm denselben nicht vorlesen, sondern ihn blos fleißig ermahnen, daß er den Glauben oft lese. Das Gleiche gilt auch von den anderen Gebeten, die man zur Hand hat, um den Kranken dadurch zur Innigkeit zu bewegen. Auch soll man ihn daran erinnern (vermahnen), wie die Patriar-

stelen | mertelere, vn bychtiger. Jūckfrouwē. vn alle hylgen in dem louē hyllich vn salich wordē sint dorch ore martere | de se willichliken geledē hebben vme de leue godes. vppe dat se ok willich vn duldich blyuen in orer kranckheyt. ock schalmen vor allen dyngen desse nageschreuen lere vakē den kranken vorlesen.

To dem ersten so schal de mynsche vaken sinen louen spreken to dude mit groter andacht, vn kan he suluen den louen nicht so schal he sick den eynē anderen voer latē spreken vn dat he alle mael spreke. O leue here Ik loue allent dat eyn gud crysten mynsche schuldich is to louēde. vn in dem louen wil ick steruē effte god wyl. vn effte my anders wat invelt dat gegen dessen louen ys dat wedder rope ick nw vordan. O leue here Jhesu criste stercke mi in dessem hilgen louē. O leue here wo wol dat ick vele gesundiget hebbe vnde böslikẽn mine sunde gebychtet vn gebetert hebbe | nochtant wyl ick nicht vtwyuelen. wēte du also ser barmhertich byst dattu neynen sunder vorsmadest de gnade to dy soket. Ock betrachte leue here dat ick dy also bytterlikē suer worden bin, vn du also vele vor my armen sunder geledē hefft. Ock hestu gesprakē leue here. we to d'vespertijd in die wyngarden kumpt de schal eynen lyken pennynk hebben mit den de den ghanczen dach gearbeyt hebbē. O leue here alweldige got Ick kome ock spade to myner bekerynge, vorbarme dy miner. Du machst ein wort spreken vn vorgeuen my alle myne sundē. O leue here | wat hulpe dy dat ick

chen, Propheten, Apostel, Marthrer und Bekenner, die Jungfrauen und alle Heiligen in dem Glauben heilig nnd selig geworden sind durch ihre Leiden, die sie willig gelitten haben um der Liebe Gottes willen, damit auch sie willig und geduldig bleiben in ihrer Krankheit. Auch soll man vor allen Dingen die folgende Belehrung oft dem Kranken vorlesen:

Zu dem Ersten soll der Mensch oft seinen Glauben sprechen mit großer Andacht, und kann er allein den Glauben nicht, so soll er ihn sich von einem andern vorsprechen lassen, und alle Mal spreche er dabei: O lieber Herr, ich glaube Alles, was ein guter Christenmensch schuldig ist zu glauben, und in dem Glauben will ich sterben, wenn Gott will. Und wenn mir anders was einfällt, das gegen diesen Glauben ist, das widerrufe ich nun fortan (für immer). O lieber Herr Jesu Christe. stärke mich in diesem heiligen Glauben. O lieber Herr, obwohl ich viel gesündigt und so unzureichend meine Sünde gebeichtet und mich gebessert habe, dennoch will ich nicht verzweifeln, weil du so barmherzig bist, daß du keinen Sünder verschmähest, der Gnade bei dir sucht. Auch bedenke, lieber Herr, daß ich dir also bitterlich schwer geworden bin und du so viel für mich armen Sünder gelitten hast. Auch hast du gesprochen, lieber Herr, wer zur Vesperzeit erst in deinen Weingarten kommt, der soll einen gleichen Pfennig haben mit denen, die den ganzen Tag gearbeitet. O lieber Herr, allmächtiger Gott, ich komme auch spät zu meiner Bekehrung, erbarme dich meiner. Du kannst ein Wort sprechen und alle meine Sünden vergeben. O lieber Herr, was hälfe

lange in dem̄ vegefuer scholde liggen, dat ick doch leyder wol vordenet hadde. O leue here du hefst ghesproken, byddet iw schal vorgeuen werden. Jck bidde dy leue here. sprick doch ein wort, vn̄ make myne arme sele gesunt. O leue here ihn̄ xp̄e gedenke doch dar an dat dy de doden nicht lauen scholen, noch alle de yenne de in der hellen sint. Och leue here vorbarm̄ dy ouer my armē sunder. O here ick wyl gerne lydē allent dat dyne gotlike genade my thosendet vor mine sunde tolydēde. O leue here lath doch dyt kleyne lydēt, vn̄ dyn grote mēnichuoldige lydēt vor alle myne sunde staen."

es dir, daß ich lange in dem Fegfeuer sollte liegen, das ich doch leider wohl verdient hätte. O lieber Herr, du hast gesprochen: bittet und euch soll vergeben werden. Ich bitte dich, lieber Herr, sprich doch ein Wort und mache meine arme Seele gesund. O lieber Herr Jesu Christe, denke doch daran, daß dich die Todten nicht loben sollen, noch alle Jene, die in der Hölle sind. Ach, lieber Herr, erbarme dich über mich armen Sünder. O Herr, ich will gern leiden Alles, was deine göttliche Gnade mir für meine Sünden zu leiden zusendet. O lieber Herr! laß doch dies kleine Leiden und dein großes, mannigfaltiges Leiden für alle meine Sünden einstehen."

Vor allen Gefahren, die dem Kranken drohen, fürchtet somit unser Verfasser das Wanken im Glauben. Wie schön ist es, daß er deßhalb ermahnt, dem Kranken öfters das Glaubensbekenntniß vorzuhalten. Auf das Bekenntniß des Glaubens hin wird der Mensch getauft, im Bekenntniß eben dieses Glaubens soll er aus diesem Leben scheiden. Dieser Mahnung entspricht denn in vollkommenster Weise das beigefügte rührende Gebet, das, wie alle folgenden, in hohem Grade verdiente, in unsere Gebetbücher für Kranke aufgenommen zu werden. Es ist im vollsten Sinne des Wortes ein Gebet des Glaubens, in welches die schönsten Stellen der h. Schrift, die uns im Glauben stärken können, hinein verwebt sind. Gewiß wird glücklich der Tod dessen sein, der dieses Gebet so recht im Glauben bei seinem Ende spricht, der, wie dasselbe ihn lehrt, alle seine Leiden als von der göttlichen Gnade gesendet annimmt, der die Leiden seines Todes als klein ansieht im Hinblicke auf die Leiden des Herrn und der sie in Vereinigung mit diesen gern auf sich nimmt, um so seine Sünden um so besser abzubüßen.

Nach der Versuchung gegen den Glauben ist aber die gegen die Hoffnung am meisten zu fürchten. Von ihr redet das siebente Kapitel.

„De ander bekorynge des bosen geystes, ys myströst effte vortwyuelinge gegen de höpenige de ein minsche hebbē schal to gode. wēte wā de minsche swarlykē gepineget werd myt

„Die andere Versuchung des bösen Geistes ist Trostlosigkeit oder Verzweiflung gegen die Hoffnung, die ein Mensch auf Gott haben soll. Denn wenn der Mensch schwer gepeinigt wird mit

lyffliker wedage vñ smertẽ siner krãckheit so vormeret de duuel de droffnisse vñ anvechtinge an dem mynschen. vñ lecht em alle sine sunde voer alse he varlickest kan, vñ besunderẽ de sunde de he nicht gebichtet en hefft | vppe dat de minsche kome in myströst vñ vortwiuelinge. Doch en schal darvm̄e neen mynsche in mystroest vallen vñ vortwiuelen, an der barm̄hertichheyt godes. wente hadde he also vele doetlyker sunde gedan, alse dar waters dropen sint in dem̄ mere. vñ hadde de tovorñ ny gebychtet noch berüwet, vñ ock nv nicht berüwen konde. so schal he doch den wyllen in sinem herten hebben dat gerñ tho dönde, vñ berüwen also sine sunde na sinẽ vormogen, des is em genöch to der salichheyt wente vele groter is de genade vn myldicheyt godes wen alle vnse sunde. Alse sunte Bernhardus secht. wen de sunder berüwet suchtende sine sunde so wyl ör got nicht wedder denken. Ock schalmen dem kranken vaken vormanẽ dat lydenth cryste, dat he geleden hefft an dem hilgen cruce vor vns arme sunder. ock schalmen eyn belde crysti hangende an dem̄ cruce hebben vor dem kranken vñ öme des vaken vormanẽ. Hijr ouer secht sunte Bernhar-

leiblichen Plagen und Schmerzen seiner Krankheit, so vermehrt der Teufel die Betrübnisse und Anfechtungen an dem Menschen, und legt ihm alle seine Sünden so schlimm, als er nur kann, vor, und besonders die Sünde, die er nicht gebeichtet hat, auf daß der Mensch in Trostlosigkeit und Verzweiflung komme. Doch soll darum kein Mensch in Trostlosigkeit fallen, noch verzweifeln an der Barmherzigkeit Gottes; denn hätte er so viele Todsünden gethan, als Wassertropfen sind in dem Meere, und hätte er sie zuvor nie gebeichtet noch bereuet, und könnte er auch nun nicht bereuen, so soll er doch den Willen in seinem Herzen haben, dies gerne zu thun und bereuen alle seine Sünden nach seinem Vermögen [2] — das ist ihm genug zu der Seligkeit, denn viel größer ist die Gnade und Milde Gottes, als alle unsere Sünden. St. Bernhardus sagt also: „Wenn der Sünder seine Sünde bereuet, so will ihrer Gott nicht mehr gedenken." Auch soll man dem Kranken oft vorstellen das Leiden Christi, das er gelitten hat an dem heiligen Kreuze für uns arme Sünder. Auch soll man ein Bild Christi, hangend an dem Kreuze, vor dem Kranken haben und ihm das oftmals vorhalten. Hierüber sagt St. Bernhard: „Welcher Mensch ist, der nicht

---

2) Ein eigenthümliches Zeichen der Muthlosigkeit und Verzweifelung ist die Idee, als ob man gar keine Reue habe. Es ist die Folge einer gewissen geistigen Trockenheit, der der fühlbare Schmerz über die Sünden und die so sehr gewünschten Thränen der Reue allerdings fehlen, die aber doch mit dem reumüthigen Willen vollkommen verbunden sein kann. Unser Buch spricht hier die von den Asceten aller Zeiten so oft wiederholte Lehre aus, daß zur Reue nicht das Gefühl derselben erforderlich ist, sowie ja überhaupt die wahre Reue nicht im Gefühl wurzelt, sondern daß vor Allem der ernstliche Wille erforderlich ist, und daß man keineswegs zu verzweifeln brauche, wenn man diesen Willen wohl habe, dabei aber nicht die fühlbare Reue in sich wahrnehme.

dus. Welck mynsche is de nicht wert gethogen tho ganczer hopenynge wen he suet crystum in dem cruce sin hovet geneget to dem kusse der leue. vñ sine arme vthgerecket to dem vme vange des mynschlike slechtes. beyde hande open myldichliken togeuende. Ock secht sunte pawel gy en scholē nicht vorlesen juwe hopeninge, de grot lön hefft by gode. Ock schalmen dem kranken mynschen vorlegen vnde vormanen em marien magdalenē der openbaren sunderinnē. vñ des schekers an dem hilgen Cruce | vñ vele ander sundere de alle sint salich worden, wol dat se grote sunders weren.

wird zu ganzer Hoffnung gezogen, wenn er Christus sieht am Kreuze, sein Haupt geneiget zu dem Kusse der Liebe und seine Arme ausgestrecket, zu umfangen das menschliche Geschlecht, beide Hände milde geöffnet zum Geben.“ Auch sagt St. Paulus: „Ihr sollet nicht ablassen von euerer Hoffnung, die großen Lohn hat bei Gott.“ Auch soll man den kranken Menschen erinnern an Maria Magdalena, die öffentliche Sünderin, und an den Schächer an dem heiligen Kreuze und an viele andere Sünder, die alle sind selig geworden, obwohl sie große Sünder waren.“

Wir sehen, wie der Verfasser so schön die Hoffnung, zu der er den Sterbenden gern führen möchte, auf dem Grunde des christlichen Glaubens allein aufwachsen läßt und von eigenen Verdiensten, von Vertrauen auf gute Werke u. s. w. hier nicht redet. Was von so manchem Vorwurfe gegen die katholische Kirche zu halten sei, zeigt daher wiederum dieses Kapitel des vorliegenden Büchleins vom Jahre 1486; wo möglich wird dies noch klarer in einer später noch zu erwähnenden Stelle desselben Werkes sich zeigen. Wohl empfiehlt die katholische Kirche, zu den Heiligen zu beten, namentlich auch in den Nöthen der Krankheit, aber wahrhaftig nicht, daß der Christ hierauf sein Vertrauen baue. Wie das andächtige Küssen des Kreuzes und der fromme Hinblick auf das Bild des sterbendeu Heilandes, so soll auch das Andenken an die lieben Heiligen, die den Herrn so herzlich geliebt, die so freudig für ihn gelitten haben und die uns dadurch so herrliche Vorbilder geworden sind, uns nur um so inniger auf Christus und seine heiligen Leiden hinweisen. Unser Buch ermahnt gewiß, wie wir ja schon an mehreren Stellen gesehen haben, zur Verehrung der Heiligen; aber zu gleicher Zeit lehrt es, auf Christus allein unsere Hoffnung und unser Vertrauen zu setzen und einzig von seinen hochheiligen Leiden unser Heil zu erwarten. Da man gewisse Wahrheiten gar nicht oft genug wiederholen kann, so erinnern wir hierbei nochmals daran, daß dies Werkchen „vom sterbenden Menschen“ keineswegs hierin etwa vereinzelt dasteht, sondern daß dies der Geist ist, der alle Erbauungsbücher

der damaligen Zeit, so viele ihrer man nur durchforschen mag, durchweht. Auch ist unser Büchlein ja aus mehreren anderen entnommen und nicht etwa für Theologen, sondern für das praktische Leben geschrieben.

Im achten Kapitel handelt unser Buch von der Versuchung zur Ungeduld.

„De drydde bekoryhinge des bosen geystes is vngeduld, vn̄ dat is yegen de leue godes. Hyr ym̄e in wat krankheyt de mynsche gevallen is dorch de schyckinge godes, se sy groet effte kleyne, lanck effte kort, dat he nicht en murre in vngeduld yegen den willē godes. ok nicht begere to leuēde yegen den willen godes Sunte Gregorius secht Neen mynsche en kan entfāgen dat ryke der hēmele de yegen god is murrēde. Darvm̄e schalmē den kranken toherden dat he syne wedage io gerynge vn̄ kleyne achte. vn̄ denke io dat he myn lyde wan he wol vordenet hadde yegen godt. Sunte Gregorius secht. De barm̄hertige got gyfft hyr dē mynschen tytlike pynet vppe dat he dar meede vordelghe de ewigen wrake. Ock schalmen de kranken vormanen vn̄ vorleggen den duldigen Job, vn̄ syn lydent. vn̄ dat lydenth crysti, vn̄ der leuen hilgē wo duldich vn̄ willich dat se werē in orem groten lydende.“

„Die dritte Versuchung des bösen Geistes ist die Ungeduld und das ist gegen die Liebe Gottes. Darum in welche Krankheit der Mensch auch gefallen ist durch die Schickung Gottes, sie sei groß oder klein, lang oder kurz, so soll er nicht murren in Ungeduld gegen den Willen Gottes, auch nicht zu leben begehren gegen den Willen Gottes. St. Gregorius sagt: „Kein Mensch kann empfangen das Reich der Himmel, der gegen Gott murrt.“ Darum soll man dem Kranken zureden, daß er seine Schmerzen ja geringe und klein achte, und er soll ja denken, daß er weniger leide, als er wohl verdient hätte gegen Gott. St. Gregorius sagt: „Der barmherzige Gott gibt hier dem Menschen zeitliche Pein, auf daß er damit tilge die ewige Strafe.“ Auch soll man den Kranken ermahnen und ihm vorstellen den geduldigen Job und sein Leiden, und das Leiden Christi und der lieben Heiligen, wie geduldig und willig sie waren in ihrem großen Leiden.“

Gleich als habe der Verfasser vorausgesehen, wie man seiner Zeit einstens den Vorwurf machen werde, als habe sie die s. g. Werkgerechtigkeit gepredigt, schreibt er ein eigenes Kapitel, um vor derselben zu warnen, und um zu lehren, wie gefährlich sie namentlich in der Sterbestunde sein werde. Er zeigt so, wie weit entfernt das fünfzehnte Jahrhundert bei aller eindringlichen Empfehlung der um Christi willen verrichteten frommen Werke von allem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit gewesen ist und wie ungerecht daher jener so oft gehörte und so ohne alle Prüfung nachgesprochene Vorwurf ist. Das ganze neunte Kapitel

ist diesem Gegenstande gewidmet, indem es von der Versuchung des Sterbenden zum Hochmuth handelt. Es lautet:

Dat. ix. capittel.

De verde bekorunge des bosen geystes ist geystlick homöd. wēte wan de duuel dē mynschen nicht ouer wynnen kan in dem̄ louen vn̄ hopeninge vn̄ gedult | so reyßet he den mynschen to denkende. wo vaste bistu in dem̄ louē vn̄ in der hopeninge | vn̄ gancz duldich tolydēde du hefft also vele gudes gedan vn̄ also geleuet. Hijr entègen secht ysidor'. Du en schalt di nicht beromen noch dy nicht vorheuen | vn̄ nenerleye gud dy to leggen | men allene got dē heren. Hijrvm̄e schal he sick alle tyt othmodigen wāner he v'nimpt sadane bekoringe. vn̄ bedenkē sine sūde. Ock dat he deñe vā betrachtinge siner mānichvoldigē sunde nicht in myströst en valle | so schal he sik beuelen der barmhertichеit godes | alse sūte Antonius dede dar de duuel to sede | wen ik dy wil vorheuen | so odmodygestu dy. vn̄ wen ick dy othmödige so vorheuestu dy | dar vm̄e enkan ick dy nicht ouerwinnen. Also schalmen alle tyt doen | nycht allene de kranken | men alle sundige mynschen. wen ōn de bekoringe der geystliken houart kūpt | so scholen se sprekē. O here hēmelsche vader der barmhertichеyt vorlene mi ware rüwe to betrachtende alle myne sunde de ick wedder dy gedan hebbe. wēte du den doet des sunders nicht begerest. vn̄ dat ick der gheystlikē houart mines sulues vorheuynge wedder staen moge also sunte Antonius dede in rechter demodicheyt. Amen.

Die vierte Versuchung des bösen Geistes ist geistlicher Hochmuth. Denn wenn der Teufel den Menschen nicht überwinden kann in dem Glauben, der Hoffnung und Geduld, so bringt er den Menschen auf den Gedanken: wie fest bist du in dem Glauben, in der Hoffnung und ganz geduldig zu leiden — du hast also viel Gutes gethan und auch so gelebt. Hierauf entgegnet St. Isidor: „Du sollst dich nicht rühmen, noch dich überheben und keinerlei Gutes dir zuschreiben, sondern allein Gott dem Herrn.“ Hierum soll er sich allezeit demüthigen, wenn er des Satans Versuchungen bemerkt, und seine Sünden bedenken. Damit er aber dann bei Betrachtung seiner mannigfaltigen Sünde nicht in Trostlosigkeit verfalle, so soll er sich befehlen der Barmherzigkeit Gottes, so wie St. Antonius that; zu ihm sprach der Teufel: „Wenn ich dich erheben will, so demüthigst du dich, und wenn ich dich demüthige, so erhebst du dich. Darum kann ich dich nicht überwinden.“ So soll man allezeit thun, nicht allein die Kranken, sondern auch alle sündigen Menschen; wenn ihnen die Versuchung der geistlichen Hoffarth kommt, so sollen sie sprechen: „O Herr, himmlischer Vater der Barmherzigkeit, verleihe mir wahre Reue, zu betrachten alle meine Sünden, die ich wider dich gethan habe, weil du den Tod des Sünders nicht begehrest, und daß ich der geistlichen Hoffart, mich selbst zu überheben widerstehen möge, wie St. Antonius that in rechter Demuth. Amen.“

Von der fünften der oben bezeichneten Versuchungen, der zur Anhänglichkeit an die irdischen Dinge, handelt dann endlich das zehnte Kapitel.

Dat. x. capittel.

De veffte bekorynge des bosen geystes ist sorchuoldicheyt der tijtliken dynge | alse manne effte wiue | kyndere effte frunde rykedage efte klenode | vñ sodane tijtlike gudere to vorlatēde | welckere de minsche vntemichlikē hefft leeff gehat vñ hijr ouer vorsumet vñ vorgethen hefft siner selen salicheyt Wultu seker vñ wol steruen | so vorget vñ gyff ouer alle tijtlike dynge desser werlde. Denke an den ewigē barmehertigen got | wo willichliken dat he ouer gegeuen hefft marien sine benedyede moder an dē hilgen cruce | vñ den wyllen sines vaders vullē brachte dorch vnser armen sunder willen. Dat du ock ouergeuest alle tijtlike dynge | vñ gyff dy in de hand godes. vñ bekūmere dy mit gode vñ ghedenke wor du henne schalt dat du dyne sele warest. steruestu also so steruestu wol. Blifstu ock leuendich so heffstu ok verdenet darmede dat gotlike lön dattu dy so horsamichliken vnde willichliken hefft gegeuen in de hand godes. Vñ du schalt in din herte theen de rike daghe vñ de klenode des blodes vñ der wunden cristi. De lerer schotus secht. welck mynsche suet vñ voelet dat he steruē schal vñ gancz vulbordet in den doet likerwys eft he en suluē vterkorē hadde vor eyne pyne vñ wrake der sūde. dar is de doet noc haftich (?) vul todonde hir vor sine daghelike sunde. Hir vmē schal ein iewelik minsche wan de tyd kumpt gherne steruē. Ock sint vele minschen de nycht gerne horen

Die fünfte Versuchung des bösen Geistes ist ängstliche Sorge um zeitliche Dinge, z. B. Mann oder Frau, Kinder oder Freunde, Reichthümer oder Kleinodien und solche zeitliche Güter zu verlassen, welche der Mensch unziemlich lieb gehabt und worüber er versäumet und vergessen hat seiner Seele Seligkeit. Willst du sicher und ruhig sterben, so vergiß und gib auf alle zeitlichen Dinge dieser Welt. Denke an den ewigen barmherzigen Gott, wie willig Er übergeben hat Maria, seine gebenedeite Mutter an dem heiligen Kreuze, und den Willen seines Vaters vollbrachte um uns armer Sünder willen, auf daß auch du übergebest alle zeitlichen Dinge und stellest dich in die Hand Gottes. Beschäftige dich mit Gott und gedenke, wohin du sollst, daß du deine Seele wahrest; stirbst du so, dann stirbst du wohl. Bleibst du aber am Leben, so hast du damit verdienet den göttlichen Lohn, daß du so gehorsam und willig dich in die Hand Gottes gegeben hast. Und du sollst in dein Herz ziehen den Reichthum und das Kleinod des Blutes und der Wunden Christi. Der Lehrer Scotus sagt: „Welcher Mensch sieht und fühlet, daß er sterben soll, und ganz einstimmt in den Tod, gleich als wenn er ihn selbst als eine Strafe und Buße der Sünde auserkoren hätte, dem verhilft der Tod dazu, für seine täglichen Sünden hier vieles zu thun. Darum soll ein jeder Mensch, wenn die Zeit kommt, gerne sterben. Auch sind viele

seggen van deme dode | wol dat se nicht det enkonē noch hopen se io to leuēde vñ dat is to malen varlick. De sanck mester van parys de secht. By crystē mynschen in alle desser bekoringe enkā noch en mach de duuel nemande dwingen noch wald dön to vulborden bouē des mynsche vrye willē. Darvm̄e schal syk de minsche odmodigen vnder der weldigen hād godes alse sunte pawel secht vppe dat he bestedichlike bliue mit der hulpe godes in aller bekoringe | drofnisse vñ kranckheyt wēte in den doet.

Menschen, die nicht gerne von dem Tode sprechen hören, weil sie ... noch hoffen zu leben und das ist sehr gefährlich. Der hl. Meister von Paris sagt: „Bei Christenmenschen in allen diesen Versuchungen vermag, noch kann der Teufel Niemand zwingen, noch Gewalt anthun, so daß er einwillige gegen seinen Willen.“ Darum soll sich der Mensch demüthigen unter der gewaltigen Hand Gottes, wie St. Paulus sagt, auf daß er beständig bleibe mit der Hülfe Gottes in allen Versuchungen, Betrübnissen, Krankheiten bis in den Tod.

Den ohne Zweifel interessantesten Abschnitt bringt aber das eilfte Kapitel, das eine Reihe von Fragen behandelt, die man an den Kranken stellen soll, um ihn zu einem frommen Tode vorzubereiten, vor Allem, um ihm zur Erweckung eines recht lebendigen Glaubens behilflich zu sein. Man kann kühn sagen, dieses eine Kapitel in einem für die gewöhnliche Seelsorge, wie für den Volksgebrauch selbst geschriebenen Buche des Jahres 1486 zeigt besser, als lange gelehrte Abhandlungen über die Kirchenlehre des Mittelalters, wie höchst ungegründet der demselben jetzt seit mehr als 350 Jahren unaufhörlich gemachte Vorwurf einer Geringschätzung des Lebens im Glauben und durch den Glauben ist. Doch lassen wir zunächst unser Buch selbst sprechen:

Dat. xi. capittel.

Darna schalmen den krancken vraghen de wile he noch reddelick is vnde sprekē na bewisinge anselmi alsus to em. De erste vrage. Louestu alle artikele des hilgen louē. De ander vrage: Vrowestu dy dattu steruest in dē rechtē cristen louē. De iij. vrage. Is dy dat ock leet dat du so rechtuerdigen nicht hefft gheleuet alsso du scholdest. De iiij. vraghe. Hefftu ock den willen dy to beterēde ist du lenger leuedest. De v. vrage. Vorgifftu ock alle den jennen de yegen dy myßdan hebben. De vi.

Darnach soll man den Kranken fragen, so lange er noch sprechen kann, und nach Anweisung des h. Anselmus also zu ihm reden: Die erste Frage: Glaubst du alle Artikel des heiligen Glaubens? Die andere Frage: Freuest du dich, daß du stirbst in dem rechten Christenglauben? Die dritte Frage: Ist es dir auch leid, daß du nicht so rechtfertig gelebt hast, wie du gesollt? Die vierte Frage: Hast du auch den Willen, dich zu bessern, wenn du länger lebest? Die fünfte Frage: Vergibst du auch allen denjenigen, die gegen

vrage. Begerestu ock dat dy vorgeuen alle de du vortornet hefft. De vij. vrage. Hefftu yēnich vnrecht gud entfangen | dattu dat gerne woldest vn̄ willest wedder geuen wür du dat kanst vn̄ machst. De viij. vrage. Louestu ock dat du nicht kanst salych werden wen in dem lydende crysti. De ix. vrage. Louestu ock dat crystus vor dy is gestoruen an dem bytteren Cruce. De x. vrage. Is dy det ock leet dat du eme des nicht gedancket hefst | alse du vā rechte dön scholdest wente he dy vorloset vn̄ salich gemaket hefft in dē galgen des Cruces. So schalmē dē krankē vlytigen toherden dat he wake vn̄ segge. Ja vā grun sines herten. vn̄ denne schalmen em vorseggen. Here hemelsche vader | in dyne hende beuele ick mynen geyst. O leue here ihu x̄pi dorch des lydendes willen dat du ledest | do dyne sele vā dy schedede vbarme dy ouer myne sundygē sele in orē vthgange | wan se van dem̄ lychāme schal. O hēmelsche koninginne maria du moder der barm̄hertichept | bewyse nw by my dine moderlikē mylden barmhertichept. O gy hilgen engele vn̄ alle godes hylgen | beschermet myne arme sele vor den bosen gheysten | vn̄ nemet se an juwe selschop. kan euer de kranke dyt nicht begrypen effte spreken | so scholen dat spreken dy by em sint. Item wen he vorscheydē wyl | so schalmen spreken. In de hande dyner vnendichliken barmhertichept | alder hylligeste vn rechtuerdigeste vader alderweldigeste got | wy beuelen dy desse sele desses mynschen. In der sulue leue alse crystus dyn eyngeboren sone | sine

dich unrecht gethan haben? Die sechste Frage: Begehrest du auch, daß dir vergeben alle, die du beleidigt hast? Die siebente Frage: Hast du jemals unrecht Gut empfangen, das du gerne wolltest und willst wiedergeben, falls du das kannst und magst? Die achte Frage: Glaubst du auch, daß du nur kannst selig werden in dem Leiden Christi? Die neunte Frage: Glaubst du auch, daß Christus für dich gestorben ist an dem bitteren Kreuze? Die zehnte Frage: Ist es dir auch leid, daß du ihm das nicht so gedankt hast, als du von Rechts wegen thun solltest, da Er dich erlöset und selig gemacht hat an dem Galgen des Kreuzes? — So soll man dem Kranken fleißig zureden, daß er wache und sage: „Ja, von Grund seines Herzens," und dann soll man ihm vorsagen: „Herr, himmlischer Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. O lieber Herr Jesu Christi, um des Leidens willen, das du littest, da deine Seele von dir schied, erbarme dich über meine sündige Seele bei ihrem Hinscheiden, wenn sie von dem Leibe soll. O himmlische Königin Maria, du Mutter der Barmherzigkeit, beweise nun bei mir deine mütterliche, milde Barmherzigkeit! O ihr heiligen Engel und alle Heiligen Gottes, beschirmet meine arme Seele vor den bösen Geistern und nehmet sie auf in euere Gesellschaft!" Kann aber der Kranke das nicht begreifen oder sprechen, so sollen es die sprechen, die bei ihm sind. Dann, wenn er verscheiden will, so soll man sprechen: „In die Hände deiner unendlichen Barmherzigkeit, allerheiligster und gerechtester Vater, allergewaltigster Gott, befehlen wir die Seele dieses Menschen. In derselben Liebe, in der Christus dein eingeborener

sele in dem̄ cruce steruēde dy bevöl | daltu so entfāgest in dersuluen leue in der lesten stunde des dodes. Ock schalmen darhebben wyget water vnde eyn cruce dar men den krankē an vormane des lydendes crysti.

Sohn Seine Seele an dem Kreuze sterbend dir befahl, mögest du sie empfangen in der letzten Stunde des Todes.“ Auch soll man dabei geweihtes Wasser und ein Kreuz haben, *mit dem man den Kranken an den leidenden Christus mahne.*

Nachdrücklichst will also unser Verfasser, daß der Kranke dazu angeleitet werde, so recht im Glauben sein Leiden zu tragen. Aus dem Verlangen, im Glauben zu leben und zu sterben, muß dann die Reue über alle begangenen Sünden und der Wille, alles gethane Böse nach Kräften wieder gut zu machen, hervorgehen. Mit jener Erweckung des Glaubens und mit dem Verlangen, in ihm zu sterben, ist es aber unserm Verfasser nicht genug. Er will auch den Kranken ganz insbesondere zum innigen Bewußtsein, daß allein in Christus sein Heil und seine Rechtfertigung zu finden sei, geführt wissen, sowie zum dankbaren Bekenntnisse der unendlichen Kostbarkeit des am Kreuze für uns vergossenen Blutes. Diese innigste Ueberzeugung, daß das Leiden Christi allein die Quelle der Gnade und der Rechtfertigung für uns sei, ist katholische Lehre gewesen vor der Reformation und ist es heutzutage ebenso, wie seit achtzehn Jahrhunderten. Was unser Krankenbüchlein hier so schön durch die an den Kranken zu richtenden Fragen ausspricht, findet sich in anderer Form an zahllosen Stellen vor 1517 geschriebener Bücher. Allerdings will man dies akatholischerseits nun einmal durchaus nicht zugeben; man thut, als verstehe man den katholischen Glauben besser, als wir selbst. So oft wir sagen, daß wir alles Heil nur von Christus herschreiben, daß wir es wie eine schmachvolle Verleugnung seines heiligen Kreuzestodes betrachten, wenn Jemand irgendwo anders, sei es bei den Heiligen, oder sei es in den Segnungen der Kirche oder sei es gar in vermeintlicher Werkgerechtigkeit, seine Rechtfertigung suchen wollte, und daß unser ganzes Vertrauen zu der Fürbitte der Heiligen und zum Gebete der Kirche nur ein demüthiges Bekenntniß der Unwürdigkeit unseres eigenen Gebetes sei und ein Mittel, durch welches wir eben um so mehr zur innigsten Zuversicht auf die Gnade des Erlösers und auf die Kraft seines kostbaren Blutes geführt zu werden verlangen, — ebenso oft erwiedert man uns kopfschüttelnd, das Alles sei im Grunde doch nicht unser Glaube, sondern wir nähmen doch eigentlich zu Maria und den Heiligen unsere Zuflucht, gleich als wenn

sie aus sich uns helfen könnten und als wenn wir Christi Blutes nicht bedürften. Man stößt sich an unserm Dafürhalten, daß das Gebet der Heiligen für uns nützlich sein werde zur Erlangung des ewigen Heiles in Christo, und vergißt, daß die h. Schrift selbst die Erlangung dieses Heiles in gewisser Weise an das Gebet der Gläubigen für einander knüpft. „So ermahne ich nun," schreibt der Weltapostel an Timotheus (I. 2, 1 u. 2), „daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit, auf daß wir ein stilles und ruhiges Leben führen in *aller* Gottseligkeit und Ehrbarkeit." Wenn nun aber das Gebet der Gläubigen hier auf Erden uns schon nützlich werden kann, auf daß wir ein glückseliges Leben führen mögen, warum sollte das Gebet der Gott so nahe stehenden, ihn über Alles und uns um seinetwillen unendlich liebenden Heiligen nicht auch zu einem Leben der Hoffnung auf die Gnade Jesu Christi uns förderlich sein? In demselben Kapitel, in dem der Apostel so nachdrücklich zum Gebete für einander ermahnt, in welchem er denn auch weiter ausdrücklich sagt: „denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm Heilande, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen," schreibt er unmittelbar darauf: „Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen." In den Augen des Apostels ist mithin das Vertrauen, das er selbst auf das Gebet der Gläubigen für einander setzt (er selbst versichert anderseits, daß er „allezeit in seinem Gebete für Alle mit Freudigkeit bitte", Phil. 1, 4), keineswegs Etwas, was ihm wie eine Verleugnung der einen Mittlerschaft Jesu Christi erscheint; er will im Gegentheil sagen, gerade weil es nur Einen Mittler zwischen Gott und den Menschen gibt, Christus Jesus, und gerade weil dieser Eine Mittler für Alle gekommen ist und will, daß Allen geholfen werde, deßhalb sollen Alle auch nach ihren Kräften zu diesem großen Werke der Heiligung mitwirken und, der Verheißung des Herrn vertrauend: „Bittet und es wird euch gegeben werden," für das eigene Heil, wie für das der Nebenmenschen flehentlich Hände und Herz zum Himmel emporheben. — In ähnlicher Weise finden wir in unserm Krankenbüchlein gerade in dem Kapitel, nach welchem der Kranke auf feierliche Fragen hin das Bekenntniß dieser Einen Mittlerschaft Jesu Christi und der einzigen Erlangung des Heiles in der Kraft seines heiligsten Leidens abzulegen angehalten werden soll, gleich darauf eine Ermahnung zum Gebete zur lieben Mutter Gottes

und zu den heiligen Engeln und zu allen Auserwählten Gottes, und zum Gebrauche des Weihwassers als des Unterpfandes des damit verknüpften Gebetes der Kirche.

Der öfters schon erwähnte nichtkatholische Kritiker, dem einmal, nach seiner Schrift zu urtheilen, vor anderthalb oder zwei Jahrhunderten unser Büchlein in die Hand gefallen ist, scheint dieses eilfte Kapitel mit sehr gemischten Empfindungen gelesen zu haben. Wie neben einigen schon früher angeführten Stellen, hat er auch hier neben die Fragen, ob der Sterbende glaube, daß er allein durch das Leiden Christi selig werde, und neben das darauf folgende schöne Gebet die Worte: „Lütrisch", „gut Lütrisch" hingeschrieben, dagegen neben das Gebet zur Gottesmutter: „Catolsch"; das Wort „wyget water" aber scheint besonders seinen Unmuth erregt zu haben, denn er hat es ein paar Mal dick durchstrichen.

Wir wollen, statt ein Wort dieses schönen eilften Kapitels zu durchstreichen, Wort für Wort unseren Lesern im Geiste unterstreichen und zur sorgsamen Beherzigung bestens empfehlen. Müßten wir aber dem Beispiele des mehrgenannten Kritikers folgen und unser Urtheil in Randbemerkungen abgeben, so könnten wir nur neben das ganze Kapitel das Zeugniß: „gut katholisch" schreiben.

Im zwölften Kapitel handelt unser Krankenbuch von einer Sache, die so recht wieder die Tiefe und Innigkeit des Glaubenslebens damaliger Zeit zeigt, und die in heutiger Zeit leider viel zu selten beachtet wird. Dieses Kapitel verdient, in jedem unserer heutigen Erbauungsbücher ein Plätzchen zu finden, keineswegs blos in den für die Kranken bestimmten. Es ertheilt den für das ganze geistige Leben überaus wichtigen Rath, daß man zur Zeit der Gesundheit sich einen treuen Freund erwähle, auf den man sich im Falle der Krankheit verlassen könne; derselbe soll es übernehmen, dann uns die Wahrheit zu sagen, die leider von den Verwandten so gern den Kranken verheimlicht wird, und soll den Kranken durch Gebet auf einen frommen Tod vorbereiten helfen. Wie praktisch ist nicht dieser Rath gerade für unsere Zeit, in der es Familien genug gibt, die geflissentlich den Seelsorger vom Krankenbette ihrer Angehörigen fern halten. Wie schön wäre es da, wenn recht viele wahre Freunde sich vor Gott das Versprechen gäben, in der Krankheit sich gegenseitig beizustehen, namentlich aber sich verpflichteten, dann einander die volle Wahrheit zu sagen und den kranken Freund in keiner Unklarheit über sein Schicksal zu lassen. Unsere Leser werden es uns

Dank wissen, wenn wir auch dieses Kapitel sammt den darauf folgenden schönen drei Gebeten zum Leiden Christi ihnen unverkürzt wiedergeben.

Dat. xii. capittel.

Eynem iewelcken cristen minschen is to radende dat he by sinen sunden daghen sick beuele eynē sundergen truwen frunde de em bysta in synē lesten ende | vn̄ ön vlytich toherde na vthwysinge desses klenen bokes vn̄ em den louen vn̄ ander gude gebede vorlese vn̄ vorbrotē Wēte hijr an lycht alle wolvart der selen. is dat ende gud so is alle dynck gud. Alse god dēne dē mynschen vyndet so rychtet he one Dar sint vele grote hilgen in dem̄ ewigen leuēde | de nūmer dar hen gekomen weren hadden se neene gude toherdinge gehat vā anderen guden minschen. Ein steker schycket sick vppe gud harnesch vn̄ gude bywesere de one vorbynden. beschermet alsus eyn vrunt den anderen in dē leuende. noch mer nöd is yd in der lesten noed de seele helpen wapenē mit geistlikē harnesche. wente so moed denne kēpen vn̄ vechten yegen den bosen geyst vallet se dēne vn̄ vlust den strijd | se steyt nūmer vp to der salicheyt. Hijr vm̄e eyn iewelik neme dyt merckliкē to sinne vn̄ rychte sick hijr na. wēte rychtestu dy hijr na | vn̄ beredest dy wol tho steruēde | so hefstu geleret eyne de alder eddelstē durbarestē kunst | de dar is geheeten eyne kunst aller kunste. alse de meyster secht in dem boke van der kunst wol to steruende. Un̄ desse sulue des kranken truwe vrunt | schal em na lesen desse na geschreuen dre bede mit iij Pater nosterē vn̄ Ave Marie wan

Das zwölfte Kapitel.

Einem jeden Christenmenschen ist zu rathen, daß er bei seinen gesunden Tagen sich einem besonders treuen Freunde befehle, der ihm beistehe in seinem letzten Ende und ihm fleißig zurede nach Anleitung dieses kleinen Buches und ihm den Glauben und andere gute Gebete vorlese und ihn tröste; denn hieran liegt alle Wohlfahrt der Seele. Ist das Ende gut, so ist Alles gut. So wie Gott dann den Menschen findet, so richtet er ihn. Darum sind viele große Heiligen in dem ewigen Leben, die nimmer dahin gekommen wären, hätten sie keine güte Zurede gehabt von anderen guten Menschen. Ein Streiter verläßt sich auf einen guten Harnisch und gute Genossen: schützet so ein Freund den andern im Leben, so ist in der letzten Noth der Seele die Hülfe noch nöthiger, um sich zu wappnen mit geistlichem Harnisch; denn sie muß dann kämpfen und fechten gegen den bösen Geist. Fällt sie dann und verliert im Streite, so steht sie nimmer auf zur Seligkeit. Darum nehme das jeder ernstlich zu Sinnen (Herzen) und richte sich darnach; denn richtest du dich darnach und bereitest du dich wohl zu sterben, so hast du eine der allerebelsten, herrlichsten Künste gelernt, die da geheißen ist eine Kunst aller Künste. So sagt der Meister in dem Buche von der Kunst, gut zu sterben. Und eben derselbe treue Freund des Kranken soll ihm vorlesen diese nachstehenden drei Gebete mit drei Pater noster und

he ersten vorscheyden ys. Ock schal he toherden alle de dar by sint dat se ock desse bede alsus lesen effte io de dre Pater nost | in de andacht alse de bede ludē. Ock mach men desse bede em na lesen wo vakē he wil | vn̄ wanner he wyl. ock weme he wyl.

Dat erste gebeth vā dē krefftigen gebede des blodigen sweetes Cristi in dem̄ garden. Pater noster. Aue maria. Dat xiij. capittel.

Leue here ihū criste | dyt pater noster hebbe ick ghesproken in de ere vn̄ dechtnisse des anxstes vnde doet strides den du haddest do du bedebest an dem berge oliueti do dyn swet alse blodes dropen vā dinē lychāme leep det an de erden Unde bidde dy leue here dattu den anxst vnde blodigen swet willest behegeliken offeren dinem almechtigen vader vor dy sele .N. so dat se werde entfryget vn̄ geloset van alleme anxste vnde fruchten | vn̄ secker vn̄ wyß werde der ewigen salicheyt. Amen.

Dat ander gebet vā dē bytterē dode cristi. Pater n̄r. Aue mariā.

Leue here ihesu criste dit pater noster offer ik dy in de dechtnisse vnde ere des alder bittersten lydendes dattu ledest an deme holte des cruces. vnde io to voren do dine eddele herte brack vn̄ dine eddele sele schedede vā dynem lichāme vn̄ bidde dy milde ihesu dattu de suluen pyne dinem hēmelschen vader myt sodane vlite willest offerē dat der sele . N . werde vorgheuen alle ere sunde vn̄ seker vn̄ wyß werde der ewigen salicheit. Amen.

Ave Maria, wenn er im Verscheiden ist. Auch soll er zureden allen, die dabei sind, daß sie auch diese Gebete also lesen oder ja die drei Pater noster in der Meinung beten, wie die Gebete lauten. Auch mag man diese Gebete ihm vorlesen, so oft er will, wann er will und auch wie er will.

Das erste Gebet, von dem kräftigen Gebete des blutigen Schweißes Christi im Garten. Vater unser. Ave Maria. Das 13. Kapitel.

Lieber Herr Jesu Christe! Dies Pater noster habe ich gesprochen zu Ehren und zum Gedächtniß der Angst und des Kampfes, den du hattest, da du betetest an dem Oelberge, da dein Schweiß wie Blutstropfen von deinem Körper bis zur Erde lief, und bitte dich, lieber Herr, daß du die Angst und den blutigen Schweiß gnädig opfern wollest deinem allmächtigen Vater für die Seele N. so daß sie befreiet und erlöset werde von aller Angst und Furcht und sicher und theilhaft werde der ewigen Seligkeit. Amen.

Das andere Gebet von dem bitteren Tode Christi. Pater noster. Ave Maria.

Lieber Herr Jesu Christe! Dies Pater noster opfere ich dir im Gedächtniß und zu Ehren des allerbittersten Leidens, das du hattest an dem Holze des Kreuzes, bevor dein edeles Herz brach und deine edele Seele von deinem Leibe schied und bitte ich dich, milder Jesu, daß du dieselbe Pein deinem himmlischen Vater mit gleichem Eifer wollest aufopfern, damit der Seele N. (des Dahingeschiedenen Name ist hier einzuschalten) werde vergeben alle ihre Sünden und daß sie sicher theilhaft werde der ewigen Seligkeit. Amen.

Dat dridde gebet vā der groten leue cristi. Pater nr̄. Ave maria.

Leue here ihesu cryste dyt pater noster vn̄ ave maria | hebbe ick gesproken in de ere vn̄ dechtnisse der vnvthsprekelikē leue de dy thoch van den hemele an dyt ertryke | vn̄ di xxxiij iaren ī diner minscheit lydēde werest. An hunger | an dorste vn̄ an hytte vn̄ armöd vn̄ elendicheyt. Welckere leue dy to lesten thoch in eyn bytter lydent | vn̄ went an den doet des cruces dorch vnse vlosinge vn̄ salicheyt. O leue here Ihū criste | ick bidde dy dattu de sulue leue myt dem vordenste dynes bitterē lydendes willest leffliken offeren dinem hēmelschen vader vor de vorsumenisse der sele . N . vn̄ laeth or vp doen de porten des hēmels | de du opendest myt dem blode dynes herten. vn̄ gyff dat se vormiddelst dem̄ denste diner hilgen engele darhudden werde ingevoret sekerliken. vn̄ gyff oer to rouwende in den armen dyner alder sotesten leue dar alle dyne hilgen inne rowen in groter vrolicheyt sunder ende. Amen. — Les hijr vp de Collecten de hijr na steyt na dessen naghesatten beden des guldē selen troestes. Here god de du hefft geboden. etc.

Das dritte Gebet von der großen Liebe Christi. Pater noster. Ave Maria.

Lieber Herr Jesu Christe! Dies Pater noster und Ave Maria habe ich gesprochen zu Ehren und zum Gedächtniß der unaussprechlichen Liebe, die dich von dem Himmel auf diese Erde zog und dich die 33 Jahre deiner Menschheit Hunger und Durst, Hitze und Armuth und Elend leiden ließ, welche Liebe dich zuletzt in ein bitteres Leiden zog und bis in den Tod des Kreuzes für unsere Erlösung und Seligkeit. O lieber Herr Jesu Christe, ich bitte dich, daß du dieselbe Liebe mit dem Verdienste deines bitteren Leidens wollest liebevoll opfern deinem himmlischen Vater für die Versäumnisse der Seele N. und laß ihr aufthun die Pforten des Himmels, die du öffnetest mit dem Blute deines Herzens, und gib, daß sie vermittelst des Dienstes deiner heiligen Engel sicher hinein geführt werde, und gib ihr die Ruhe in den Armen deiner allersüßesten Liebe, darinnen alle deine Heiligen ruhen in großer Fröhlichkeit ohne Ende. Amen. — Lies hierauf die Collecte, die hiernach steht nach diesen nachfolgenden Gebeten des goldenen Seelentrostes. — Herr Gott, der du geboten hast ꝛc.

Im folgenden vierzehnten Kapitel führt der Verfasser ein Beispiel von der Kraft des in der Verehrung des bittern Leidens Jesu Christi verrichteten Gebetes für die Verstorbenen an. Ein frommer Priester lag im Sterben und bat einen andern Priester, der sein guter Freund war, nach seinem Tode doch wenigstens dreimal das Gebet des Herrn und den englischen Gruß zum Troste seiner Seele zu beten. Das erste Mal zum Gedächtnisse des in den letzten Zügen befindlichen Erlösers („des seelthogendes Cristi"), auf daß der barmherzige Erlöser die vielen Schweißtropfen, die Er in seiner Todesangst vergossen, dem himmlischen

Vater darbringe für die vielen Sünden des Verstorbenen und ihn gnädig erlöse von den Peinen, die er von wegen seiner Sünden fürchte. Das zweite Mal zum Gedächtnisse aller Bitterkeit und Schmerzen, die Christus am Kreuze litt, namentlich in dem Augenblicke, da Seine heiligste Seele vom Leibe scheiden sollte, auf daß Er dem himmlischen Vater dies Leiden opfere zur Befreiung von der Betrübniß, die der Kranke wegen seiner Sünden fürchtete. Das dritte Mal aber „zur Ehre und in der Betrachtung der unaussprechlichen Liebe, die Christus aus dem Himmel in dieses Jammerthal herabzog, um zu leiden den Tod am heiligen Kreuze, auf daß diese Liebe ihn selig mache, da er ja von seinem eigenen Verdienste nicht könnte selig werden und daß diese selbige Liebe ihm den Himmel eröffne, der ihm verschlossen sei wegen seiner Sünden." Der Freund habe dies dem Sterbenden gelobt und derselbe sei nach seinem Tode dem Ersteren erschienen und hatten ihm gedankt für sein Gebet, das vom göttlichen Heiland erhört worden sei. Nach dem letzten Gebete habe der Gestorbene gesprochen, „vermiddels seiner leue opende he den hemel | vn̄ brachte my dar in mit groter vroude." — Diese fromme Legende, sowie die drei vorhin mitgetheilten schönen Gebete vom Leiden Christi scheinen den so oft genannten Kritiker ganz außer sich gebracht zu haben. Auf mehreren Seiten hat er den ganzen Rand verkritzelt und mit unlesbaren Interjectionen versehen, das Blatt darauf hat er ausgerissen und an dem Schlusse der weiter unten mitzutheilenden Verse über drei das Herz beim Andenken an den Tod beschwerende Dinge hat er seinem gepreßten Herzen durch die Randbemerkung Luft gemacht: „Elende Verführete Vndt Blinde Leute."

Jeder Katholik weiß, was er von solchen frommen, schon in den Schriften der ältesten Kirchenväter häufig vorkommenden Erzählungen zu halten hat. Wer sie glauben will, glaubt sie; wem sie so, wie sie vorliegen, unglaublich vorkommen, sieht sie als fromme Legenden an, die unter dem Gewande einer Erzählung irgend eine religiöse Wahrheit recht anschaulich vorführen. Im vorliegenden Falle handelt es sich um den Nutzen des Gebetes für die Verstorbenen, und zwar speciell des Gebetes, das im Andenken an den heiligen Tod Jesu Christi am Kreuze und im lebendigen Glauben an Seine unendliche Liebe verrichtet wird. Wenn die h. Schrift selbst aber von einem Glauben spricht, durch den der Mensch Berge versetzen könne, und wenn der göttliche Heiland so ausdrücklich verheißt: „Alles, um was ihr den Vater in Meinem Na-

men bitten werdet, das wird Er euch geben," so vermögen wir gar nicht einzusehen, warum ein inniges Gebet des Glaubens nicht auch vermögen solle, einem in gewissen leichteren Fehlern Dahingeschiedenen zum Troste zu gereichen und vom göttlichen Heilande die Befreiung dieser Seele von ihrer noch abzubüßenden Strafe zu erflehen. Das Gebet selbst schließt ja nach unserm Glauben nicht den Himmel auf, sondern es eröffnet ihn, wie unser Büchlein sagt, der göttliche Heiland „vermittelst Seiner Liebe", und das Gebet hat keine andere Wirkung dabei, als diejenige, die es aus dem Glauben an den Versöhnungstod Jesu Christi und aus Seiner göttlichen Verheißung zieht.

Nach diesem Beispiel folgt nun noch ein Gebet, das man dem Kranken oft vorsprechen soll, um ihn zur vollkommenen Uebereinstimmung mit dem heiligsten Willen Gottes zu bewegen. Es ist leider in unserm Exemplare nicht vollständig, da, wie vorhin bemerkt, hier wieder ein Blatt ausgerissen ist. Es scheint dieses Blatt das besondere Mißfallen des nichtkatholischen Lesers deßhalb erregt zu haben, weil, wie die nächste Seite mit einigen Worten noch erkennen läßt, hier auch ein Gebet zur lieben Mutter Gottes sich fand. Was aber von jenem Gebet sich noch vorfindet, ist so schön und innig, daß wir es, wenn auch unvollständig, doch hier abdrucken lassen wollen.

O leue here Jhesu criste | du hefft myt dinē hilgen lydēde vp gedan de bende alle miner sunde. darvm̄e o leue here | so wyl ick dy offeren eyn offer des laues. Dat is myne arme sele de offere ick dy in dyne hande | vn̄ ick wil nw geduldichliken vn wyllichliken steruen. alse dat dyn alder leueste wylle is. O leue here Jhū criste yd ys my leet vth grunde mynes herten dat ick dy so vaken vortornet hebbe. Och leue here almechtige got | ick wolde dat yd my dusent werff leider were. ik wolde dat ik blodige tranē weynen mochte vor myne grote sunde. O leue here nym mynen guden willen vor de wercke. O leue here | ick geue dy myne lyff vn̄ sele | domit my dinen hilgen willen. vn̄ nicht alse myn

O lieber Herr Jesu Christi, du hast mit deinem heiligen Leiden aufgethan die Bande aller meiner Sünde. Darum, o lieber Herr, will ich dir opfern ein Opfer des Lobes. Das ist meine arme Seele, die opfere ich dir in deine Hände und ich will nun geduldig und willig sterben, wie das dein allerliebster Wille ist. O lieber Herr Jesu Christe, es ist mir leid aus Grund meines Herzens, daß ich dich so oft beleidigt habe. Ach, lieber Herr, allmächtiger Gott, ich wollte, daß es mir tausendmal leider wäre. Ich wollte, daß ich blutige Thränen weinen könnte für meine große Sünde. O lieber Herr, nimm meinen guten Willen anstatt der Werke. O lieber Herr, ich gebe dir meinen Leib und meine Seele, damit mir deinen heiligen Willen;

vlesch wyl de geyst is bereyt men dat vlesch is kranck.

und es geschehe mir nicht, wie mein Fleisch will. Der Geist ist bereit, aber das Fleisch ist schwach.

Zum Schlusse dieses interessanten vierzehnten Kapitels, des vorletzten, bemerkt unser Verfasser noch, wie nützlich es sei, dem Kranken öfters die Leidensgeschichte unseres Herrn vorzulesen, und weist dann noch auf drei Punkte hin, die sich aus dem bisherigen ganzen Inhalte des Büchleins, als ebenso viele Aufforderungen an den Gesunden ergeben, auf daß er des Todes frühzeitig eingedenk sei und zur rechten Zeit sich auf ihn vorbereite. Es sind drei ernste Mahnungen, die wir oft und sorgsam beherzigen sollen, und die, wofern wir sie nicht überhören, wesentlich dazu beitragen werden, den Tod dereinstens uns leicht zu machen.

Dat erste is dat wy also vele sorghen vor den lychāme vn̄ nicht vor de sele. wente vnse leuent also vnseker vn̄ kort is. Dat ander is | dat wy also weinich dencken vppe de eddel sele | de doch also wūderlick kostlick vn̄ schone is vn̄ de got also hertliken leeff hefft. Dat drydde is | dat wy also gerynge den thorn̄ godes vorsonen mochten | vnde dat wy dat vorsumen vn̄ dat wy god nycht mer en vrüchten noch nycht mer leeff en hebben dan wy dön | vn̄ dat wy also weynich achten effte denken vp de ewicheyt.

Das erste ist, daß wir also viel sorgen für den Leib und nicht für die Seele, während unser Leben so unsicher und kurz ist. Das andere ist, daß wir so wenig denken an die edele Seele, die doch so wunderbar köstlich und schön ist und die Gott so herzlich lieb hat. Das dritte ist, daß wir so wenig den Zorn Gottes versöhnen wollen und daß wir das versäumen; daß wir Gott nicht mehr fürchten und nicht mehr lieb haben, als wir thun, und daß wir so wenig achten oder denken an die Ewigkeit.

Dre dynck weeth ick vorwaer
De vaken maken myn herte swaer
Dat erste beswaret my minen moeth
Wente ick iummer steruen moth
Dat ander beswaret myn herte seer
Wente ick nicht enweet wanneer
Dat derde beswaret my bouen al
Ick enweit nicht wür ick hen varen schal.

Drei Dinge weiß ich fürwahr,
Die oft machen mein Herz schwer.
Das erste beschwert mir mein Gemüth,
Weil ich einmal sterben muß.
Das ander beschweret mein Herze sehr,
Weil ich nicht weiß, wann.
Das dritte beschweret mich über alles:
Ich weiß nicht, wo ich hin fahren werde.

Die beiden letzten Zeilen sind es, die, wie vorhin angedeutet wurde, unserm bekannten nichtkatholischen Leser die Worte erpreßten: „Elende Verführete Vndt Blinde Leute.“ Der gute Mann sah es offenbar als ein Unrecht gegen das Evangelium an, daß unser Buch

bei aller Hoffnung auf die Kraft des bittern Leidens Jesu Christi doch vor jener Heilsgewißheit warnt, die ohne rechte Buße und ohne thatkräftigen Glauben gehegt würde. Wir aber mögen recht oft uns an diese Ungewißheit des Heiles erinnern, auf die hier hingedeutet wird. Entspricht das Andenken an sie ja doch ganz jenem Ausspruche desselben Apostels Paulus, der sonst mit so herrlichen Worten die Kraft des lebendigen Glaubens preiset: „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern" (Phil. 3, 12), sowie dem Ausspruche des Apostelfürsten (1 Petr. I, 17): „Sintemalen ihr Den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines Jeglichen Werk, so führet euern Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht."

Im nun folgenden letzten Kapitel, dem fünfzehnten, lehrt unser Buch zuerst, wie wir uns die zu Ende des vorigen Abschnittes ausgesprochenen Mahnungen zu Herzen nehmen und uns an gesunden Tagen auf einen gottseligen Tod vorbereiten sollen. Daran schließen sich nun sinniger Weise verschiedene Gebete für die Verstorbenen, die den passenden Schluß unseres Büchleins „von dem sterbenden Menschen" bilden. Diese Gebete sind dem herrlichen Buche „vom goldnen Seelentrost" entnommen und verdienen es sehr bekannt gemacht zu werden. Unsere modernen Gebetbücher sind leider gerade in dem Theile, der vom Gebete für die Verstorbenen handelt, vielfach sehr dürftig und noch mehr nüchtern. Jedem unserer heutigen Gebetbücher werden die nachstehenden Gebete, die die ganze Kraft und Glaubensinnigkeit der alten Zeit athmen, zur wesentlichen Bereicherung dienen, weßhalb wir sie auch unverkürzt hier zum Abdrucke bringen.

Dat. xv. capittel.	Das 15. Kapitel.
Dyt schaltu nemen vor eyne ghude wönheyt dattu alle dage des morgens wan du vpsteyst | vn̄ des avēdes wen du slapē geyst so schaltu spreken den hylgen crysten louen | vn̄ segheñ dy dar mede | vn̄ myt dem Pater noster vn̄ Aue maria. Effte dy god esschede vnvorsichtigen effte eynes snellen dodes | dattu den dach dy io bekennet hefft vor godde to wesende eyn van den synen alse eyn gudt crysten mynsche. Vorder so les gerne alle dage | effte io to dem	Das sollst du dir zu einer guten Gewohnheit machen, daß du alle Tage des Morgens, wenn du aufstehest, und des Abends, wenn du schlafen gehest, sprechest den heiligen Christenglauben und dich segnest damit, und mit dem Pater noster und Ave Maria, damit du, wenn dich Gott eines unvorhergesehenen oder eines schnellen Todes abrufen sollte, an demselben Tage dich vor Gott als einen von den Seinen, also als einen guten Christenmenschen bekannt habest. Weiter lies gern alle

mynsten der weken eyns desse vorschreuene. x. vrage. Alsus machstu dy suluen vragen vñ vulborden | vp dat god dy des to beth de vornufft gheue in dynem lesten ende dattu yd denne des to beth wettest. Vorder so les ock gerne alle dage | effte io to der weken eyns desse vorgeschreuen. iij. pater noster mit den dren gebeden. vñ ock desse na gesatten. vij. bede des gulden selen troestes mit den vij. pater noster vñ aue marien myt al den artikelen desses bokes. vñ merke se vlytich vñ bydde got dat he dy in der lestẽ stunde dynes dodes wan du nicht mer bydden kanst | dat he dy denne io bescherme vor de lyst vñ bekoringe des vyandes. dattu denne io in dẽ louen vulhertich blyuen mogest went in din ende. Twyuel dar nicht an | blytest du di hijr an bi dynen sundẽ dagen. got wert des denken in der lesten tyt dines leuẽdes | vñ wert dy dẽne des to beth hulpe doen wan du dy suluen nicht helpen kanst. Hijr vm̃e schaltu vakẽ vñ vele ouerlesen dyt klene nutte böck myt dessen na gheschreuen vij. beden des guldẽ selen troestes. Isset sake dat du myt der hulpe dynes gebedes | den armen selen helpest | se werdẽ sunder twyfel wedder vlytich vor dy bidden den almechtigen god dat he dy wylle helpen in der stunde des dodes dat du machst ouerwynnen alle bekoringe vñ anvechtynge des bosen geystes. Welkere stunde de dar ys de alder bitterste vñ varlikeste stunde. vnde de desse stũde wol vor by bringet | de mach wol vrolick synghen. Gloria tibi Domine. Des helpe vns allen god. de vader vnses leuen heren ihesu

Tage oder doch zum wenigsten einmal in der Woche diese bezeichneten zehn Fragen. Auch magst du dich selber fragen und erforschen, auf daß Gott dir um so besser die Vernunft in deinem letzten Ende gebe, damit du es dann um so klarer wissest. Weiter verrichte auch gerne alle Tage oder doch einmal in der Woche diese vorgeschriebenen drei Pater noster mit den drei Gebeten und auch die nachfolgenden sieben Gebete des goldenen Seelentrostes mit den sieben Pater noster und Ave Maria mit allen Artikeln dieses Buches, und merke sie fleißig und bitte Gott, daß Er dich in der letzten Stunde deines Todes, wenn du nicht mehr bitten kannst, doch beschirme vor der List und den Versuchungen des Feindes, daß du dann ja in dem Glauben starkmüthig bleiben mögest in dem Ende. Zweifle nicht daran: wenn du hierauf Fleiß verwendest in deinen gesunden Tagen, so wird Gott dessen gedenken in der letzten Zeit deines Lebens und wird dir dann um so besser helfen, wenn du dir selber nicht helfen kannst. Darum sollst du oft und viel überlesen dies kleine nützliche Buch mit diesen nachstehenden Gebeten des goldenen Seelentrostes. Ist es sicher, daß du mit der Hülfe deines Gebetes den armen Seelen helfest, so werden sie ohne Zweifel wieder fleißig für dich bitten den allmächtigen Gott, daß Er dir helfen wolle in der Stunde des Todes, daß du überwindest alle Versuchungen und Anfechtungen des bösen Geistes, welche Stunde da ist die allerbitterste und gefährlichste Stunde. Und derjenige, der diese Stunde wohl übersteht, der mag fröhlich singen: Gloria tibi Domine! — Dazu helfe uns allen Gott, der Vater unseres lieben Herrn Jesu

crysti. vn̄ de sulue Jh̄us cristus vor vns den bitteren doet geleden hefft in syner mynscheyt. vn̄ is wedder vp gestan vn̄ to hēmel gevaren. Vn̄ ys ein ware got mit dem vader | vn̄ mit dem hilgen geyste van ewicheyden gewest vn̄ blyfft to ewygen tijden. Amen.

Here Jhesu crysti | de du woldest vorraden werden van dynem̄ iungere. vn̄ ghevangen van den Joden dorch vnse vorlosinge. vorbarme dy ouer de sele . N . vnde lose vp [illegible] bende orer venckniſſe dar se ynne geholden wert vor ore sunde | vn̄ voge se dy to vormyddelst dem̄ bande dyner leue | vppe dat se dy lauen vn̄ benedyen mothe ewichliken. Amen. Pater noster. Aue maria.

O leue here Jhesu cryste. de du gheslagen bespyet vn̄ bespottet wordest van dinen vyanden dorch vnser leue vn̄ salicheyt wyllen. O hemmelsche vader so vorbarme dy ouer de sele . N . vn̄ reynige se van allen vlecken orer sunde. vn̄ lose se van oren vyanden | vm̄e orer sunde willen | vn̄ gyff ör de selschop der hylgen ewichliken. Amen. Pater noster. Aue maria.

Here ihesu criste | de du wordest gebunden to der sulen. vnde so swarliken gegeyselt dat men dyne rybbē mochte seen | vn̄ in dynem̄ ganzen lychāme neyne suntheyt wart gevunden. O leue here vm̄e der groten pyne vn̄ smerten willen dyner geyselinge. vorbarme dy ouer de sele . N . vnde entfryge se van aller duuelschen geyselinge | vn̄ make se gesunt van allen wundē vnde krancheyt dar se in geuallen is dorch ore sunde. vppe dat se dy lauen vn̄ benedyen moge myt dynē leuē hilgen in der vroude

Christi, und derselbe Jesus Christus, der für uns den bittern Tod gelitten hat in Seiner Menschheit; der wieder auferstanden ist und in den Himmel gefahren; der wahrer Gott ist mit dem Vater und mit dem heil. *Geiste;* der von Ewigkeit gewesen ist und bleibt zu ewigen Zeiten. Amen.

Herr Jesu Christe, der du wolltest verrathen werden von deinem Jünger und gefangen werden von den Juden für unsere Erlösung, erbarme dich über die Seele N. und löse die Bande ihrer Gefängnisse, worin sie gehalten wird für ihre Sünde, und führe sie dir zu vermittelst des Bandes deiner Liebe, daß sie dich loben und benedeien möge ewiglich. Amen. Pater noster. Ave Maria.

O lieber Herr Jesu Christi, der du geschlagen, bespieen und verspottet wurdest von deinen Feinden um unseres Lebens und um unserer Seligkeit willen. O himmlischer Vater, erbarme dich über die Seele N. und erlöse sie von ihren Feinden um ihrer Sünden willen und gib ihr die Gesellschaft der Heiligen ewiglich. Amen. Pater noster Ave Maria.

Herr Jesu Christe, der du an die Säule gebunden und so schmählich gegeißelt wurdest, daß man deine Rippen sehen konnte und an deinem ganzen Leibe keine Gesundheit gefunden ward. O lieber Herr, um der großen Pein und Schmerzen deiner Geißelung willen, erbarme dich der Seele N. und befreie sie von aller teufelischen Geißelung und mache sie gesund von allen Wunden und Krankheiten, in die sie durch ihre Sünden gefallen, auf daß sie dich loben und benedeien möge mit deinen lieben Heiligen in der Freude

der ewicheit. Amen. Pater noster. Ave maria.

Here ihesu criste. de du berouet wordest dyner kledere | vn̄ dar to myt eyner dornen kronen gekronet wordest vns allen to eren vn̄ salicheyt. O leue here vorbarme dy ouer de arme sele . N . vn̄ entklede se van allem̄ iām̄er vn̄ mystalt | vn̄ klede se mit dem̄ kleede der eren vppe dat se werdichliken mogen inghan tho der wertschop vn̄ ghekronet werde mit der kronen der vrolicheyt | sick to vrouwēde in der eyndrachtigen | leue der truwen kyndere godes ewichlikē. Amen. Pater noster. Aue maria.

Here ihesu criste | de du wordest vorrychtet to dē dode des cruces dorch vnse vorlosinge. Here vorbarme dy ouer de sele . N . vn̄ wandele barm̄hertichlikē de strengicheyt dines rychtes | dat se lydet vm̄e orer groten sunde wyllen. vn̄ gunne ör in togande an de vroude ores heren. vppe dat se sick vrouwen moge myt allen dynē leuen getruwē ewichliken. Amen. Pater noster. Aue maria.

Here ihesu criste. de du an dem̄ holte des hylgen cruces wordest vth gerecket. Dyne hande vnde vote myt harden negelen dorchgeholet. Dyn houet blodich van der dornen kronen. Dyne benedyedē ogen vul tranen. Dyn mūt vn̄ orē vul blodes. vn̄ werest vvullet myt aller bytterichеyt in dyner steruenden noed | vm̄e vnse leue vn̄ salicheyt. vn̄ opendest de porten der hēmele mit dem̄ düren blode dines hertē.

O hēmelsche vader. vorbarme dy ouer de sele. N. dorch dynes bitteren lydendes wyllen | vnde vm̄e der bernende leue willen de du van am=

der Ewigkeit. Amen. Pater noster. Ave Maria.

Herr Jesu Christe, der du deiner Kleider beraubt und dazu mit einer Dornenkrone gekrönet wurdest, uns allen zu Ehren und Seligkeit. O lieber Herr, erbarme dich über die arme Seele N. und entkleide sie von allem Jammer und Elend und kleide sie mit dem Kleide der Ehren, auf daß sie würdig möge eingehen zu der Herrlichkeit und gekrönet werde mit der Krone der Fröhlichkeit, sich zu freuen in der einträchtigen Liebe der treuen Kinder Gottes ewiglich. Amen. Pater noster. Ave Maria.

Herr Jesu Christe, der du gerichtet wurdest zu dem Tode des Kreuzes durch unsere Verschuldungen! Herr, erbarme dich über die Seele N. und verwandele barmherzig die Strenge deines Gerichtes, das sie erleidet um ihrer großen Sünde willen und laß sie eingehen in die Freude ihres Herrn, auf daß sie sich freuen möge mit allen deinen lieben Getreuen ewiglich. Amen. Pater noster. Ave Maria.

Herr Jesu Christe, der du an dem Holze des heiligen Kreuze ausgestreckt wurdest, deine Hände und Füße mit harten Nägeln durchbohrt, dein Haupt blutig von der Dornenkrone, deine gebenedeiten Augen voll Thränen, dein Mund und Ohren voll Blut. Du warest überfüllt mit aller Bitterkeit in deiner sterbenden Noth aus Liebe zu uns und für unsere Seligkeit. Du öffnetest die Pforten des Himmels mit dem theuren Blute deines Herzens.

O himmlischer Vater, erbarme dich über die Seele N. durch dein bitteres Leiden und um der brennenden Liebe willen, die du von Anbeginn zu den

begynne hefft gehat to dem̄ mynschen. vn̄ vorlose se vth der vlammē des vegēfures dar se inne gecruciget vn̄ gepineget wert vor ore sunde | vnde vor ore vorsumenisse ūmme dyner groten leue wyllen | vn̄ gyff oer to rowende in dynen benedyeden armen | dar alle dyne leuē hilgen inne rowen ewichlikē. Amē. Pater noster. Aue maria.

Here ihesu criste | de du an dem̄ dryddē dage vp stundest van dem̄ dode in eyneme vorclareden lychāme in vrouden vnde in vrolicheyt.' vn̄ weldichlikē 1) vorlosedest de selen diner vtherkoren de dar seten in der dusternisse | de du in dyner erwerdigen hem̄eluart dynem hemmelschen vader offerdest mit ganczer leue | in wunne vn̄ vrolicheyt | alse eyn loen dines blodes vn̄ leue. O aller soteste ihesu vorbarme dy ouer de arme sele. N. vn̄ vlose se hudden van der walt der dusternisse | vn̄ van der groten pine dar inne ick se vrōchte to wesende dorch orer sunde willen | vn̄ vorclare se mit dem̄ lychte dynes antlates | vppe dat se alse eyn sterne schynende werde in dyner gotliken leue. vn̄ hudden van den hilgē engelen vp gevoret werde myt groter vroude | vn̄ na tolatende alle pyne vn̄ droffnisse. vn̄ gyff ör dat se sick vā deme vordenste dynes mēnichuoldigen lydendes vn̄ blodes rowen mote mit allen saligen selen sunder ende ewichlikē. Amē. Pater noster. Aue Maria.

Here got de du hefft gebode vader vn̄ moder to erende | wes barm̄hertich vn̄ genedych der sele mynes

Menschen gehabt hast, und erlöse sie aus der Flamme des Fegfeuers, darinnen sie gekreuzigt und gepeinigt wird wegen ihrer Sünde und wegen ihrer Unterlassungen, um deiner großen Liebe willen, und gib ihr, daß sie ruhe in deinen gebenedeiten Armen, darinnen alle deine lieben Heiligen ruhen ewiglich. Amen. Vater unser. Ave Maria.

Herr Jesu Christe, der du am dritten Tage auferstandest von dem Tode in einem verklärten Leibe, in Freuden und in Fröhlichkeit, und der du glorreich erlösetest die Seelen deiner Auserwählten, die da saßen in der Finsterniß, die du in deiner ehrwürdigen Himmelfahrt deinem himmlischen Vater mit ganzer Liebe, in Wonne und Fröhlichkeit, als Lohn deines Blutes und deiner Liebe darbrachtest! O allersüßester Jesu, erbarme dich über die Seele N. und erlöse sie heute von der Gewalt der Finsterniß und von der großen Pein, in der sie, wie ich fürchte, um ihrer Sünde willen sein mag, und verkläre sie mit dem Lichte deines Antlitzes, auf daß sie wie ein glänzender Stern werde in deiner göttlichen Liebe, und auf daß sie heute von den heiligen Engeln hinaufgeführt werde mit großer Freude und Erlassung aller Pein und Betrübniß; und gib ihr, daß sie in Kraft des Verdienstes deines vielfältigen Leidens und deines Blutes ruhen möge mit allen seligen Seelen ohne Ende ewiglich. Amen. Vater unser. Ave Maria.

Herr Gott, der du hast geboten, Vater und Mutter zu ehren, sei barmherzig und gnädig der Seele meines

1) Weldichliken, Adv. von weldig = gewaltig.

vaders vn myner moder | vorlath ön alle ore sunde myt alle den selen de daer dyne godlike rechtuerdicheyt hold in den pynen des vegefuers. vme dyner barmhertichcyt wyllen nym se dar vth | vn lat vns mit ön brukē 1) der ewygen vroude dorch vnsen heren ihesum cristum. Requiescant in pace. Amen. Here lath alle cristē selen rowē an dynē hylgē vrede. Amē.

Itē hestu der tijd nicht dattu desse vorgeschreuen bede lesen kanst vor de selen so les dyt vn alsus hydde alle dage vor alle cristen selen.

Vorbarme dy here ouer de sele. N. vnde vorbarme dy ouer alle cristene selē. vn lose de bende orer venckniſſe dar se ynne geholden werden vor ore sunde | vn voghe se dy tho vormiddelst deme bande dyner leue vppe dat se dy louen vn benedien moten ewichliken. Amen. Pater noster. Aue Maria.

Eyn schön gebeth dat men schal lesē vor alle de louyge selē de vp dem kerckhaue begrauē sint. Un so vakē ein minsche dat spreket dar vp so mēnigē dach aflates mach he vdenen also mēnich corper vp dem kerckhaue begrauen is.

Syd gegrotet alle gy louigen selē der corpere alhijr vn in allē stedē in der aschen röuwen. god de iw mit sinē alder eddelstē blode vorloset hefft. Sy werdich iw tho vorlosende van der pynen plicht vnde iuwer schult Wen he iw nw hefft geselschap manck den koren der hilghē engelen gegeuē denne biddet

Vaters und meiner Mutter, erlasse alle ihre Sünden ihnen, wie all' den Seelen, die da deine göttliche Gerechtigkeit in den Peinen des Fegfeuers hält; um deiner Barmherzigkeit willen nimm sie daraus und laß uns mit ihnen Antheil haben an der ewigen Freude durch unsern Herrn Jesum Christum. Sie mögen ruhen in Frieden. Amen. Herr, laß alle christlichen Seelen ruhen in deinem heiligen Frieden. Amen.

Hast du aber nicht Zeit genug, daß du diese vorstehenden Gebete für die Seelen verrichten kannst, so lies das Folgende und bete so alle Tage für die christlichen Seelen.

Erbarme dich Herr über die Seele N. und erbarme dich über alle christlichen Seelen, und löse die Bande ihrer Gefängnisse, darinnen sie wegen ihrer Sünde gehalten werden und führe sie dir zu vermittelst des Bandes deiner Liebe, auf daß sie dich loben und benedeien mögen ewiglich. Amen. Vater unser. Ave Maria.

Ein schönes Gebet, das man lesen soll für alle gläubigen Seelen, die auf dem Kirchhofe begraben sind. Und so oft ein Mensch dasselbe spricht, mag er dadurch so viele Tage Ablaß verdienen, als Leiber auf dem Kirchhofe begraben sind.

Seid gegrüßt, alle ihr gläubigen Seelen, deren Körper allhier und an allen Orten in der Asche ruhen! Gott, der euch mit Seinem alleredelsten Blute erlöset hat, würdige Sich, euch zu erlösen von der Pein (wörtlich: der Verpflichtung zur Pein) und eurer Schuld. Wenn Er euch nun zugesellet haben wird den Chören der heiligen Engel,

1) Bruken = gebrauchen, Theil haben.

ock vor vns arme sundere dat wy mogen van den sunden genesen. Vn̄ in iuwer geselschap in den hēmelen gekronet werden. Na dessem elende dat wy vōren vn̄ lide alhijr vp disser erde amē.

Versikel: Va̅ der porten der hellē lose here ore selen. Collecta:

Aller gelouigē got schepper vn̄ vorloser den selen dyner knechte vn megede gyff vorlatynge alle orer sunde vppe dat se dat aflat dat se alle tijd begeret hebben / dorch vnse mylde vorbede mogē vorkrigen van dy here ihū xpē de du mit dynem hēmelschen vadere vn̄ mit deme hilgen gheyste leuest vn̄ regyrest to ewigen tijden. Amen.

Versikel: De ewige rowe gyf one here

vn̄ dat ewig lycht luchte ōn.

Versikel: Lat se rowen in dem̄ vrede.

Amen.

dann bittet für uns arme Sünder, auf daß wir von den Sünden genesen und in eurer Gesellschaft nach diesem Elende, das wir allhier auf dieser Erde führen und leiden, im Himmel gekrönet werden mögen. Amen.

Versikel: Von der Pforte der Hölle erlöse, o Herr, ihre Seelen. Collecte:

Gott, Schöpfer und Erlöser aller Gläubigen, gib den Seelen Deiner Diener und Dienerinnen Erlösung von allen ihren Sünden, auf daß sie den Nachlaß, den sie allezeit begehrt haben, durch unsere milde Fürbitte erlangen mögen von Dir, Herr Jesu Christe, der du mit dem himmlischen Vater und mit dem heiligen Geiste lebest und regierest zu ewigen Zeiten. Amen.

Versikel: Die ewige Ruhe gib ihnen, o Herr!

Und das ewige Licht leuchte ihnen.

Versikel: Laß sie ruhen in Frieden.

Amen.

Nach dem hier Mitgetheilten wird gewiß jeder Unbefangene mit uns die besprochenen drei Schriften für wahre Perlen der religiösen mittelalterlichen Volksliteratur ansehen. Man würde aber sehr irren, wenn man dieselben für vereinzelt dastehend halten würde, neben denen sich keine weiteren derselben Gattung vorfänden oder die mit Mühe aus einer Menge weit weniger werthvoller Erzeugnisse des alten christlichen Geistes herausgesucht worden wären. Im Gegentheil, die Zahl der noch vorhandenen verschiedenen Beichtbücher u. s. w. aus dem fünfzehnten Jahrhundert ist verhältnißmäßig sehr groß, trotzdem gerade diese für den Volksgebrauch bestimmte Gattung von Büchern, wie dies sich leicht denken läßt, bei Weitem mehr unserer Kenntniß entschwunden ist, als die für die Gelehrten bestimmte Literatur. Wer vermöchte es jetzt, eine vollständige Sammlung der blos im vorigen Jahrhundert in Gebrauch gewesenen deutschen Katechismen zu Stande zu bringen? Die reiche Literatur auf dem Gebiete des religiösen Volksunterrichts, die wir noch jetzt aus dem fünfzehnten Jahrhundert besitzen, läßt uns also unzweifelhaft einen großen Rückschluß thun auf den

Reichthum, der damals auf diesem Gebiete gewaltet haben muß. Was aber die geistige Beschaffenheit unserer hier besprochenen Volksbücher betrifft, so haben wir dieselben keineswegs blos wegen ihrer hervorragenden Vortrefflichkeit zur Bearbeitung uns ausgewählt, sondern weit mehr aus anderen Gründen. Das erstbesprochene Beichtbüchlein legte uns, weil von einem Frankfurter Seelsorggeistlichen verfaßt, eine ausführlichere Bearbeitung nahe, und die beiden Magdeburger Drucke sind unseres Wissens bisher noch ganz unbekannt gewesen; es war die Sorge für ihr Bekanntwerden in weiteren Kreisen daher noch von besonderem literarhistorischem Interesse. Was wir sonst von dieser Literatur kennen zu lernen Gelegenheit hatten, steht an innerm Werthe durchgängig den hier genannten drei Schriften gleich, übertrifft aber das Frankfurter Beichtbüchlein wenigstens noch in mehr als einer Beziehung. Es spiegelt sich in diesen Schriften die ganze Tiefe und Innigkeit des mittelalterlichen religiösen Lebens ab. Hier ist Alles getragen und durchdrungen von lebendigem Glauben und Alles ist auf das praktische religiöse Leben eingerichtet. Welch' merkwürdiger Abstand zeigt sich nicht zwischen diesen kernigen, aus gründlicher theologischer Wissenschaft hervorgegangenen und doch so volksthümlichen Schriften und denen derselben Gattung aus dem vorigen Jahrhundert oder aus den vier ersten Decennien des unserigen! Nun ist es aber von unbestreitbarer Wahrheit, daß nicht aus der Literatur der Zeitgeist, sondern umgekehrt jene aus diesem hervorgeht. Wir können daher, wollen wir nicht im höchsten Grade unbillig sein, auch aus den hier in Rede stehenden religiösen Schriften des 15. Jahrhunderts nur den günstigsten Schluß auf die Glaubensinnigkeit und das thätige christliche Leben jener Zeit ziehen. Wohl finden wir gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Deutschland auf religiösem Gebiete vielfach Zustände, die wir zu beklagen haben; aber das ist unbestreitbar, daß dem 16. Jahrhundert eine Blüthezeit des kirchlichen Lebens vorhergegangen ist, von der wir bis jetzt kaum mehr eine Ahnung gehabt haben, und wenn darauf eine ganz anders geartete Zeit gefolgt ist, so hat dies seinen Grund in einer Reihe äußerer, hier nicht zu erörternder Umstände. Wer sich hierüber unterrichten will, findet den vortrefflichsten Aufschluß in dem ersten Bande des nicht genug der allgemeinsten Beachtung zu empfehlenden Werkes: „Geschichte des deutschen Volkes," in dem der um die Kenntniß des 15. Jahrhunderts hochverdiente Verfasser, Professor Janssen in Frankfurt, sich über das eben Angedeutete ausführlich verbreitet. Das ist jetzt schon für jeden unbe-

fangenen Beurtheiler gewiß, daß jene von uns zu beklagenden Zustände ganz gewiß nicht aus Mangel an religiösem Volksunterricht in der vorhergehenden Periode hervorgegangen ist. Es steht im Gegentheil fest, daß hierfür auch noch in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts Vortreffliches geleistet worden ist, und daß es gewiß nicht an der religiösen Volksliteratur gelegen hat, wenn das 16. Jahrhundert einen so großen Abstand gegen die vorhergegangene Zeit aufweist. Die Glaubensinnigkeit des 15. Jahrhunderts, wie sie im Volke wenigstens sich bis tief in's 16. Jahrhundert hinein lebendig erhalten hat, zeigt sich namentlich auch in den Gebeten und Andachten dieser Zeit, und wir wiederholen es hier nochmals, die damaligen deutschen Gebetbücher übertreffen an Wärme und Tiefe bei Weitem die aller späteren Zeiten, und wir können nichts Besseres thun, als unser Volk zu diesen Quellen frommer, inniger Andacht zurückzuführen, wie dazu in dem so verdienstvollen, in jüngster Zeit erschienenen und ganz aus mittelalterlichen Gebetbüchern geschöpften Andachtsbuch: „Das Seelengärtlein," ein so schöner Anfang gemacht worden ist. Die wenigen, in den vorliegenden Blättern abgedruckten alten Gebete werden dies gewiß allen unseren Lesern vollauf bestätigen.

P. S. Dem geneigten Leser werden zum Schlusse einige genauere Mittheilungen über die zu Ende des Mittelalters sich findende Literatur der s. g. Beichtbüchlein nicht unwillkommen sein. Herr Dr. Falk hat in seiner überaus interessanten Schrift: „Die Druckkunst im Dienste der Kirche" (2. Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft) sich hierüber mit einer Gründlichkeit, die noch vor Kurzem sogar von dem Zarncke'schen literarischen Centralblatte unumwunden anerkannt worden ist, verbreitet und sorgsam die Titel aller zu seiner Kenntniß gekommenen Beichtbüchlein zusammengestellt. Dieselben gehören fast ausnahmslos der Volksliteratur an. Nur vier derselben sind deutsch und lateinisch abgefaßt. Die übrigen sind bloß in deutscher Sprache geschrieben, und unter ihnen hat eigentlich nur das in diesen Blättern besprochene Frankfurter Beichtbüchlein zunächst die Bestimmung, der Unterrichtung der Beichtväter zu dienen; die übrigen sind für das Volk geschrieben.

Zweck dieser Beichtbüchlein war die katechetische Unterweisung des Volkes über dasjenige Sakrament, welches zu allen Zeiten in der Kirche als so überaus wichtig für das gesammte christliche Leben angesehen worden ist; namentlich wird in ihnen auf die rechte Selbstkenntniß durch Aufstellung von s. g. Beichtspiegeln hingearbeitet, die vielfach bis in's Einzelnste gehen. Zur bußfertigen Sinnesänderung ist neben dem allgemeinen Schuldbewußtsein gerade die Erkenntniß der einzelnen Sünden durchaus nöthig. Eine gründliche Besserung des ganzen Menschen, und das soll ja doch die Frucht der hl. Beichte sein, läßt sich nicht denken ohne Vorsatz. Dieser aber hinwiederum muß in's Einzelne gehen, wenn er für das Leben wirksam sein soll. Ein bloß allgemein gehaltener Vorsatz, sich bessern zu wollen, wird ganz gewiß in den meisten Fällen den ersten Versuchungen schon unterliegen. Darum legen auch die Beichtbüchlein insgesammt so großen Werth auf die wahre Reue, die die Quelle der guten Vorsätze, und damit die unerläßliche, durch Nichts ersetzbare Vorbedingung der Sündenvergebung und der Lebensbesserung ist. Wenn das Volk gut beichten lernt, so widerfährt ihm großes Heil und es ist daher ganz gewiß ein besonders günstiges Zeichen für die Tiefe des christlichen Lebens in einer bestimmten Zeit, wenn es in ihr gerade an den Büchern für den Beichtunterricht nicht fehlt. Für die Zeit von etwa 1470—1520 führt Herr Dr. Falk nicht weniger als 46 verschiedene Beichtbücher an, darunter eines in 4 verschiedenen Ausgaben. Das von uns besprochene Magdeburger Beichtbüchlein findet sich noch nicht darunter und ist mithin das 47ste. Wenn man nun bedenkt, daß fast alle diese Beichtbüchlein für das Volk bestimmt waren, und daß damals der Ankauf eines wenn auch kleinen gedruckten Buches ein nicht leichtes pekuniäres Opfer kostete, so läßt sich aus dieser überraschend reichen Literatur ein überaus günstiger Schluß auf das religiöse Leben im Volke der damaligen Zeit ziehen.

Man denke sich dabei nicht, als wenn in damaliger Zeit, als die Buchdruckerkunst in ihren Anfängen stand, die Auflagen solcher Volksbücher sehr klein gewesen seien. Die beiden deutschen Buchdrucker Sweinheim und Pannartz, die in Rom eine große Buchdruckerei errichtet hatten, überreichten 1472 dem Papste Sixtus IV. ein Verzeichniß aller von ihnen seit 1465 gedruckten Werke, die nur streng wissenschaftlichen Inhaltes waren. Es waren zusammen 28 Werke in 12,470 Exemplaren, so daß also auf jedes Buch eine Auflage von ca. 445 entfällt, eine Zahl, über die auch mancher unternehmender Buch-

händler heutzutage bei Herausgabe solcher Werke, die nur für die gelehrte Welt bestimmt sind, schwerlich bedeutend hinauszugehen geneigt sein dürfte. Darnach zu urtheilen, wird man gewiß mit Recht die Höhe der Auflage, in der für das Volk bestimmte Bücher erschienen, auch schon für die damalige Zeit ganz anders sich zu denken haben, namentlich bei Büchern, die wie die in Rede stehenden so viele Bearbeitungen in verhältnißmäßig kurzer Zeit erfuhren und die eines so großen Beifalles beim Volke sich erfreuten.

